

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Rosegarten.

Zweiter Band.

~~~~~  
Jucunde.  
~~~~~

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.

In der Universitäts-Buchhandlung.

1824.

Die drey ersten Ausgaben dieser Dichtungen, welche in den Jahren 1788, 1798 und 1802 zu Leipzig erschienen, enthielten nur Sammlungen der kleineren Iyrischen Gedichte, in zwei Bänden. Die vierte, noch durch den Verfasser selbst besorgte, Ausgabe, welche 1811 bis 1814 zu Greifswald in acht Bänden erschien, enthält nicht nur eine sehr vermehrte Sammlung der kleineren Gedichte, sondern auch die größeren, Jucunde und die Jnsel-fahrt, und die metrisch bearbeiteten Legenden. Bei dieser fünften Ausgabe ist jene vierte so weit zum Grunde gelegt worden, daß die ersten Bände hier

wieder die größeren Dichtungen, nach dem dort gegebenen Texte, enthalten, die übrigen die kleineren Gedichte, jedoch nicht bloß die in der vierten Ausgabe befindliche Sammlung derselben, sondern noch eine andere Sammlung, welche theils ältere, theils spätere Gedichte enthält. Die älteren dieser neu hinzugekommenen sind meistens solche, welche in den früheren Ausgaben stehen, oder in anderen Werken des Verfassers vorkommen; der Verfasser nahm sie in die vierte Ausgabe nicht auf, weil er hier nur das, was er für das Bessere hielt, geben wollte. Inzwischen ward von mehreren Seiten der Wunsch geäußert, es möchten bei einer neuen Sammlung auch diese Gedichte nicht ganz übergangen werden, so daß es gut schien, wenigstens eine Auswahl derselben hier zu liefern. Die späteren sind solche, welche nach Beendigung der vierten Ausgabe entstanden.

V o r w ö r t

zur vierten Ausgabe.

Am Rande meiner dichtenden Laufbahn, wünschte ich mir einen Denkstein zu setzen, welcher die Nachbleibenden für eine Weile noch an den Verschwundenen erinnern möchte. Nur „für eine Weile“! Denn auch der Denkstein verwittert. Die Inschrift vermooset. Den halbverlöschten Namen zu entziffern, hat der vorüberreisende Wanderer nicht Zeit. Ihm frommt, wahrzunehmen des Augenblicks, als der nicht weiß, wie früh oder spät er selber möge erhascht werden von „der herben M ö r e, und dem Sohn der L ä t o.“

Was ich seit dem Erwachen meines Bildungsvermögens etwa Bedeutenderes möchte hervorgebracht haben; was minder zu kränkeln schien an der Gestaltlosigkeit, Trübseeligkeit, Verworrenheit, und andern Zeitgebrechen; was inniger empfunden, klarer angeschaut, feuriger ergriffen, und ergreifender wiederum entblüht seyn möchte dem tiefbewegten Gemüthe; dieses beschloß ich noch einmal zu sammeln, zu sichten, zu scheiden und zu ordnen; das Erlesenere denen, die seiner begehrten, zurückzulassen, als letztes Vermächtniß: darnach aber das verstummende Saitenspiel weihend aufzuhängen in der Halle der Väter.

Es ist mir vergönnt worden, was ich beschlossen hatte, auch auszuführen; und meine Freunde empfangen hier die erste Hälfte dessen, was von mir angekündigt wurde. Sie werden finden, daß ich „nur Geläutertes“ zu liefern, mit nichten bloß versprochen habe; daß manches neu, alles berichtigt, vieles, ja das meiste,

völlig umgearbeitet worden. Wenn gleichwohl auch diesmal die Vollendung, der ich zustrebte, mir noch ferne blieb, so bitte ich, es den Schranken des Talentes zuzuschreiben, nicht aber dem Mangel der Einsicht, oder der Scheu der Feile.

In Hinsicht der Metrik habe ich der schlaffen Grundsatzlosigkeit, die lieber mit dem Vorgang auch berühmterer Dichter ihre Trägheit beschönigen, als statt unsichern Umhertappens einer festen leitenden Regel sich unterwerfen möchte, diesmal gänzlich entsagt, ohne gleichwohl den Forderungen der strengeren Theorie mich unbedingt zu fügen. Es gibt auch hier, wie mich dünkt, eine Mittellinie, über welche hinauszuschreiten nicht minder fehlerhaft seyn dürfte, als disseits ihrer zurückzubleiben. Jenem zürnt der Genius unserer Sprache; diesem wird der Kranz der Vortrefflichkeit mit Recht verweigert.

Uebrigens gehört, was in diesen Händen enthalten ist, mehr oder weniger dem Epos an. Was ich der Eyra anvertraute, wird die zweite stärkere Hälfte bringen. Sie wird nicht säumen, an das Licht zu treten. Meine letzten Worte seyn gespart bis dahin!

Geschrieben zu Greifswald am ersten Jenner 1812.

Der Verfasser.

J u c u n d e.

Eine ländliche Dichtung
in fünf Eklogen.

Inhalt.

Erste Ekloge.

	Seite
Der Vorabend	9

Zweite Ekloge.

Der Sonntag = Morgen	63
----------------------	----

Dritte Ekloge.

Die Uferfeyer	113
---------------	-----

Vierte Ekloge.

Die Nachfeyer	157
---------------	-----

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend	193
-------------------	-----

E i n l a d u n g.

Kommt, holdselige Frau'n, in meinen sikelischen
Garten,

Welchen für euch ich gepflanzt, welchen
für euch ich gepflegt.

Freundliche Frauen und Fräulein, in meine
bukolische Wirthschaft

Folgt mir gefällig; für euch ward sie
beschiedt und geschmückt.

Welches der Mägdelein mir hilft die Beete
säubern und wässern,

Brav, wie Amalrich, sey solcher ein
Freyer besichert!

Welche der Frau'n mit mir theilt des Haushalts
Mühen; ihr sollen

Töchter, wie Thecla, so klug, fromm,
wie Lucunde, gedeihn!

Welche der Frauen und Fräulein für meine
Blumen und Beeren

Freundlich die Hand mir reicht, traulich
die Wange mir beut,
Solche sey mir wie Thecla gerühmt, wie
Zucunde gepriesen!
Solche soll der Gesang bis zu den
Sternen erhöhn!
Alles thut ja um Gunst und Dank der Frauen
der Dichter.
Männlicher Tadel und Lob kümmert nicht
sonderlich ihn.
Euren Gerichtshof nur, holdselige Frauen,
erkenn' ich;
Frauen richten gerecht über die Lieb' und
das Lied.

Erste Ekloge.

D e r B o r a b e n d.

„Freundlicher Bote, woher? und was bringst du uns
Neues?“ — „Ein Briefchen
Bring' ich an Jungfer Tucunden“ — „Gewiß von
der gütigen Pathinn,
Ganz gewiß von Fräulein von Thurn! So gieb
denn, ich bitte,
Mir gieb, Lieber, den Brief. Nicht fern' ist die
Schwester. In Garten
Sah ich sie gehn. Flugs lauf' ich ihr nach, und
bring' ihr das Briefchen.“

Also das blühende Kind; und stand aufschauend.
Nicht ungern
Reichte der Diener der Kleinen das Blatt. Sie
ergrif es, sie hüpfte
Freudig davon, hielt hoch es empor, und als sie
die Schwester

Raum bey den Bohnen erblickt. — „Zucunde,
liebe Zucunde,
Rief sie von weiten ihr zu, ich bringe dir Schönes.
Ein Briefchen
Bring' ich von Thecla von Thurn. So laß nun
hören, du Gute,
Ob auch die Pathinn mich grüßt, ob sie etwa
mein noch gedenk ist.“

Lächelnd empfing aus des Mägdleins Hand
die holde Zucunde,
Lächelnd entfaltete sie das zierlichgebrochene
Briefchen,
Das nur wenige Zeilen enthielt: „Ich habe dich,
Traute,
Ganz nothwendig zu sprechen. Ich will, wenn
kühler der Tag wird,
Und das Gewitter, das fern in Süden gährt,
nicht heraufkommt,
Unter dem Kreuzdorn seyn auf dem Hünenmaale.
Verlangend

Werd' ich von dort nach dir ausschauen." So schrieb
es das Fräulein.

Aber Lucunde, zu Trost der still aufmerkenden
Schwester,

Sehete eignes Geheißes hinzu: „Und daß du
mir ja nicht

Thecla zu grüssen vergessest, das liebe Pauthchen." —
Wohl wußt' ich,

Rief aufjauchzend die Kleine, daß Thecla von
Thurn mir noch gut ist.

Aber, Lucunde, du nimmst mich doch mit? — „Recht
gern, wenn der Vater

Die es erlaubt, und der Schlaf." — Und Thecla:
„Leider, du Traute,

Hat mir noch jüngst der Schalk das Wischen Freude
verkümmert,

Das mir der Vater gegönnt. Doch diesmal täusch'
ich den Täuscher."

Also das fröhliche Kind. Und länger nicht
säumend, entsprang sie

Streifte den Garten entlang, die Eibellen verfolgend,
die schlanken
Schimmernden, dunkel beschwingten, die hiehin
gaukelnd und dorthin
Neckisch sie lockten von Beet zu Beet, von Hecke
zu Hecke,
Bis sie ermüdet zuletzt abließ von der eiteln
Verfolgung.
In ihr Gemach indes schlich Theclens Schwester,
in wenig
Herzlichen Zeilen versprach sie zu kommen der
edelen Freundin,
Siegelte dann und entließ nicht ungelabet den
Boten.

Herzlich verlangte Lucunden, die Freundin
zu sehr; nicht wenig
Wunderte sie, was doch so Angelegnes und
Heimlichs
Anzuvertraun das Fräulein ihr hab' in traulicher
Dämmerung.

Aber noch hatte gar viel zu beschicken die wirthliche
Jungfrau
Eh' ihr der Muffe zu pflügen geziemt' und des
heiteren Spaziergangs,
Hatte noch manches zu wässern der Beet' im
durstenden Garten,
Noch zu besorgen das Mahl den spathelmkehrenden
Schnittern,
Noch zu warten des Vaters, des Schriftvertieften,
dem oblag,
Morgen das Wort zweymal zu verkündigen; erst
in der Kirche,
Draussen danächst am Gestade des Meers. So
wollt' es die Sitte.
Auch auf den morgenden Tag, den Tag des Herrn
und der Ruhe,
Hatte noch vieles zu richten die wirthschaftkundige
Jungfrau.
Klüglich jedoch eintheilend die Zeit, die schnellen
Minuten
Karg aussparend, gelang es dem haushaltkundigen
Mägdelein

Jegliches Ding zu thun in seiner gebührenden
Ordnung.
Aber auch Thecla, bedacht, zu helfen der wirthlichen
Schwester,
Eifrig bemüht, zu fördern den anmuthreichen
Spaziergang,
Schafft und rüstete viel; sie rannte hiehin und
dorthin,
Lokte die Hühnchen herben aus jeglichem Winkel
des Hofes,
Fütterte sie freygebigen Wurfs, und als sie
gesättigt,
Sperrete sie sorgsam sie ein, die Rückkehr fürchtend
des Marders,
Der ihr noch jüngst die Glucke gewürgt mit den
niependen Küchlein.
Als sie die Starke hierauf getränkt mit dem Stern
auf der Stirne,
Blume nur ward sie genannt, und es gab sie
Theclen der Vater,
Half sie der Schwester bereiten das Mahl; das
zierliche Tischchen

Deckte sie nett und behende; zur Linken für sich,
für die Schwester
Rechter Hand; zu oberst, wie sichs gebührte, dem
Vater,
Welcher gewährend des Töchterchens Fleiß, manch
Kosendes Wörtchen
Zu ihr sprach; aufschauend vom Buch und die
Wangen ihr streichelnd.

Aber die Stunden entflohn, wie geflügelt.
Klopfenden Herzens
Schaute zum Ißtern Tucunde hinaus, ob etwa die
Sonne
Hinter den Bergen bereits sich senkte des Bern-
steineylands.
Bang aufathmend, befahrend das Schlimmere,
schaute die Jungfrau
Defter zum gährenden Süden hinab, sie währnete
mehrmals
Flimmen die Leuchtung zu sehn, fernher schon zu
hören des Donners

Dumpfes Gerolle, der Freundin und ihr
verkümmern die Freude.
Aber das Wetter verzog. Das Gewölk sank. Fern
aus der See her
hauchet erquickendes Kühl. Von des Ostwind
Athem gehoben,
Kauschte das Meer, und golden und roth ging
unter die Sonne.

Als bald ruhte die Sense; es ruheten Rechen
und Wiesbaum.
Losgeschirrt von der Arbeit Joch für heut und für
morgen,
kehrte fröhlichen Muths jezt heim, was willig
der Woche
Lasten getragen so früh als spat. Auch die Leute
des Pfarrherrn,
Die ihm den Waizen gemäht auf dem Neubruch;
drängenden Wuchses
brauste die Saat, und es deckte das Schwad jezt
rings die Gebreite;

Dies' auch kehreten heim nunmehr, und grüßten
des Hauses
Rosige Töchter mit Sensesgeklirr; die fröhlichen
Dirnen
Brachten gewaltige Kränze, aus Träms' und Rade
geflochten,
Wanden den sträubenden Mägdlein die furchtbar
brennenden Kränze
Um den geschlanken Leib kreuzweis' und die
blendenden Schultern.
Also geschmückt nun führten die Mägdlein die
schäfernde Menge
Zum gastfreundlichen Tisch, den sie selbst mit
reinlicher Leinwand
Sorgsam gedeckt, auch selbst mit der Speisen
Fülle belastet.
Längst den Tischen nun saßen sie hin in geziemender
Ordnung,
Falteten Sittig die Händ'; und nachdem der hütende
Junge,
Wie es dem Jüngsten geziemt, das Aller Augen
gesprochen,

Schmauseten all' in behaglicher Muß'. Es neidete
keiner
Um die Erquickung des Tranks und der Speise
Labung den Andern.

Als das Gesinde besorgt nun war, und
reichlich befriedigt,
Lud auch Thecla den Vater zum Mahl, und der
gütige Vater
Setzte sich zum traulichen Tisch. Zur Rechten und
Linken
Sassen die Töchterchen ihm, die Einzigen, welche
von Sieben
Ihm das Verhängniß gespart. In des Lebens
Knospe gebrochen,
Ruheten die Fünf im Ring des Kirchhofs. Zwischen
den Fünfen
Ruhete, welche die Sieben gebahr. Das Leben
der Jüngsten
Bracht' ihr den Tod vorzeitig. Des Mägdeleins
offenes Auge

Sah die Sterbende noch, und schloß getrübet das
Ihre.

Oft noch füllete sich seitdem das Auge des
Vaters,

Wenn er das Kind ansah, das ihn so theuer
gekostet;

Aber er liebt es nicht minder darum. Er liebt
in Freunden

Seiner Entschlafenen frühestes Pfand, in Thecla
ihr Lehtes.

Diese nun saßen vereint am gastlichen Tischchen.

Umher war

Trauliche Dämmerung, erhellt vom abendröthlichen
Schimmer.

Hdher glüht in dem rosigem Schein die Wange der
Mägdelein :

Zwischen den Blühenden saß verklärteren Auges
der Vater.

Manches sinnige Wort jetzt tauschten sie, manches
gescherzte ;

Nichts Unzeitigs; es pflegt' auch in des Scherzes
Umhüllung

Ernstern Sinn der Vater zu bergen und freundliche
Weisung:

Als nach genossenem Mahl von ungefähr nun der
Blick ihm

Nieder auf Thecla sank, die da saß sinnend,
begann er:

„Thecla, ich seh' es ihr an, trägt Heimliches tief
im Gemüthe.

Schauet sie doch so sinnend hinab zum Busen;
herauf dann

Blickt sie bedeutend nach mir! Sag' an, was hast
du, mein Mädchen“?

Also der Vater. Und schnell sprang Thecla
auf. Aus dem Schenktisch
Holte die Kleine das Körbchen hervor, das zierlich
geflochtne,
Mit den erlesensten Kirschen gefüllt, den schwellend-
sten, reiffen,

Welche sie sorgsam gebettet auf duftigen Blättern
des Weinstock's.

Ernsthaft dann, in Händen das zierlich geflochtene
Körbchen,

Trat sie heran und sprach die wohlervogenen
Worte.

„Diese sind dein, mein Vater! Es sind die
Ersten des Bäumchens,

Welches der Gärtner für mich gepflanzt aus
Juliusruhe.

Sorgsam hab' ich das Bäumchen gepflegt; ich habe
die Käfer

Von den Blüten geschüttelt mit Vorsicht, habe
den Sperling

Emsig hinweg geschleucht von den reifenden Früchten.

Nur wenig

Hab' ich mir selber zu Kosten erlaubt. Die meisten
und schönsten

Bring' ich, und bitte zugleich, du wollest Thecla
vergönnen,

Mit Lucunden zu gehn gleich jetzt zum Hügel der
Hünen.

Thecla von Thurn wird auch dort seyn. Sie hat
es geschrieben!“

Also sprach sie, und reichte dem Vater das
zierliche Körbchen

Sittig sich neigend; es sprach die scherzenden Worte
der Vater:

„Hätt' ich doch nimmer gedacht, daß mein
faum lallendes Mägdelein

Schon auf Bestechungen sinnt, und süß bethörende
Reden.

Ihrer, mich zu erwehren, bekenn' ich für heute zu
schwach mich.

Deine Kirschchen, mein Kind, zusammt der zierlichen
Rede

Sollen Gnade finden vor mir. Du magst mit
Lucunden

Schlug in jener den Tezt ihm auf für den
morgenden Sonntag,
Jenen vom Tauben und Stummen, den Jesus
Christus geheilet.
Leise berührte der Herr das Ohr, und leise die
Zung' ihm.
Hephata! seufzt' er; da wurde die Zung' ihm
gelbset, die Ohren
Burden ihm aufgethan. Er redete recht, und der
Liebe
Leiseste Lispel vernahm er genau, wie das Rauschen
des Sturmwind's.
Da sprach staunend das Volk: Wohl macht er alles;
den Stummen
Machet er reden, und hören die Tauben!! — —
Als nun Lucunde
Solchen erbaulichen Tezt dem Vater gesucht, das
Gesangbuch
Neben die Bibel gelegt, und auch die Argandische
Lamp' ihm
Angezündet, verließ sie mit Thecla die friedliche
Wohnung,

Herzlich verlangend, die Freundin zu schaut auf
dem Hügel der Vorzeit.

Mitten im Acker, unfern der Straß' und des
schützenden Gatters,
Das von der Saat und dem Schwad abwehrt die
Heerden des Dorfes,
Liegt, von hohem Getraid' umwogt, der Hügel
der Hünen.
Mächtige Steine, die Trümmer des uranfänglichen
Felsen,
Haben die Väter umher gethürmt zum Gedächtniß
der Helden,
Welche schlafen im Schooß des Maals den eisernen
Schlummer,
Nimmer vom Liede genannt, auch preist sie keine
der Sagen.
Alterndes Dorngebüsch, erwachsen zu mächtigen
Stämmen,
Buchert umher, auch schaut das Maal weit über
das Blachfeld.

Westwärts dämmern die Berge der Bernsteininsel.

In Osten

Blauet das Meer, besäumt von Jasmunds
Riesengestaden.

Ob' ist die Gegend, die Stätt' einsam; die
schauernde Stille

Wieget den sehnsuchtlechzenden Geist in ahnenden
Tieffinn.

• Siehe nun schritten die Mägdelein daher auf
der säubenden Straße

Leicht gekleidet, jedoch, weil so gemahnet der
Vater,

Hals und Busen gehüllt in des Shawls weichwär-
mende Falten.

Weit durch die Dunkelheit glänzten der Wandelnden
weiße Gewande.

Dämmerung hüllt' umher die Landschaft gänzlich.
Verblaßt schon

War in Westen das Roth. Aus des Aufgangs
dichterm Dunste

•

Laucheten einzelne Stern' empor. Bließartige
Wolken

Flecketen sparsam den lautern Lasure des erheiterten
Himmels.

Grillengeschreiß scholl rechts und links aus des
thauenden Waizens

Gülden Gebreiten. Es schritten behenderen Trittes
die Mägdlein.

Sehnender schaute Lucunde hinab die schlängelnde
Straße,

Hoffend, die Freundin leuchten zu sehn aus der
dunkelnden Ferne;

Aber das Feld war leer, und ausgestorben die
Straße.

Eiliger nahte sie nun dem hügllichten Maale,
vermuthend,

Unter den Büschen bereits zu finden die harrende
Freundinn;

Aber das Maal war leer, das Rund der Steine
verddet.

Unruhvoll, bangathmend betrat die sorgende
Jungfrau

Eine der mächtigsten Trümmer und überschaute
die Landschaft.
Dämmern wohl sah sie von fern der Freundin
prangende Wohnung,
Sah die Fenster noch flimmern im sterbenden
Schimmer des Spatroth;
Aber sie selber gewahrte sie nicht, die Erharrete;
rings war
Nede das Land, das Gefild' einsam, entvölkert
die Straßen.

Theelen indes begann es zu graun in des
schaurigen Rundes
Düsterem Schatten, der rings von den alternden
Wipfeln herabfloß.
Kengstlicher schmiegte sie sich an die liebe Schwester.
Erbarmend
Führte Zueunde die Kleine hinaus zum schaurigen
Runde,
Nahm aus dem Beutel das Tuch, das seidene,
wärmende, weite,

Breitet es über das thauende Gras, und an
Einem der Steine
Hingelehnt, saß nieder das Mägdlein; mütterlich
sorgend,
Nahm sie das Kind auf den Schooß. Also von der
liebenden Schwester
Schützendem Arm umschmiegt, am athmenden Busen
erwärmend,
Schwakte noch dieses und jenes das Mägdlein . . .
Stiller und stiller
Ward sie allmählich, und bald entschlief sie am
Busen der Schwester.

Thecla schlief, und allein im unermesslichen
Weltall
Dauchte Zueunde sich jetzt. Zum sternebesäeten
Himmel
Schaute sie sehnend empor; sie blickt in die Ferne
mit Wehmuth.
Rings war lauschendes Still. Es verstummen die
Grillen. Die Winde

Hielten die Flügel gesenkt, den Kamm die Welle
des Meeres.

Nun und dann nur erscholl fernher melodisches
Läuten,

Ähnlich dem fremden Getöse, das der Harf
aufbebenden Saiten

Streifend der Wind entlockt. Es waren die
Stimmen der Schwäne,

Welche geschaart die Luft durchsegelten, ferne
Gestade

Suchend, antwortend einander in zwiefach wechseln-
den Chören.

Wundersamlich ergriff Sekunden das fremde
Getöse.

Auf brach jegliche Tiefe des unerforschten
Gemüthes.

Dunkle Erinnerungen wehten sie an; auf Flügeln der
Ahnung

Strebt in die Ferne der Geist. Ein namenloses
Verlangen

Hob ihr die athmende Brust, und Thränen nähten
die Wimper,

Süß und bitter zugleich. Da entquoll den Lippen
des Mägdeleins
Leiser Gesang, sanftklagend, geschluchzt fast mehr,
denn gesungen.*

„Siehe, wie schimmern die Augen der Nacht!
Wie gleiten die Seelen
Durch das ätherische Blau lustig und leise
dahin!

Horch, wie klingen die Stimmen herab aus
dem lauterem Azur,
Sprechen vertraulich mich an, locken mich
kosend hinweg.

Helle Gestalten, woher? Wohin ihr rufenden
Stimmen
Lockt ihr das stille Gemüth, winkt ihr den
sehnenenden Geist?

Blüht vielleicht in dem rüblichen Duft die
elysische Insel,

Die im Gesang uns entzückt, die uns in
Träumen erscheint?

Hebet mich, schimmernde Wolken, und traget
mich mit euch hinüber!

Senket mich leise hinab in das ambro-
sische Grün!

Edset mir, magische Stimmen, mit freundlichem
Zauber die Seele,

Daß sie sich wiege mit euch in dem
ätherischen Blau!

Einsam zu weilen in schauriger Nacht, in der
Nede des Lebens,

Machet erstarren die Brust, läßet zerleichen
das Herz.

Also erscholl der Gesang Lucundens. Und
als nun der Töne

Lehner, vom schwellenden Seufzer erstickt, mühsam
hervorauoll,

Fühlte sie schnell sich umfaßt von zwey umschlin-
genden Armen.

Thecla war es von Thurn. Sie war der staunenden
Freundinn •

Näher getreten, ihr unvermerkt im wachsenden
Dunkel.

Froh aufschauend umschloß Zucunde die Sehnlicher-
harte,

Drückte sie fest an das schlagende Herz. — „Wie
so ewiglich lange

Liegest du warten auf dich, Unartige! Wenig in
Wahrheit

Sehst, und ich zörn' auf dich.// — „So zürne
denn, frommes Gemüthe!

Eängst verlangt mich dein Zürnen zu sehn, lamm-
artiges Mädchen.

Aber im Ernst, du trauest mir zu, daß mein nicht
die Schuld sey.

Menschen, wie du sie nicht kennst, glattsüchtig,
zierlich, geschmeidig,

Hohl und leer, doch nimmer gewahrend der eigenen
Leerheit,

Einzig vielmehr anbetend ihr Ich, Sich einzig die
Sehnsucht
Jegliches Herzens wahnend, und jegliches Zirkels
Entzücken;
Menschen, wie diese, mein Kind, unschön, unnütz,
und unleidlich,
Haben mir Armeisten die Stunden verderbt von
Mittag zu Abend,
Wechselnd mich folternd mit widerndem Schwulst,
und platter Gemeinheit.
Zwar einsylbiger ward ich mit jeder Minute. Zum
bftern
Sahen sie dann nach der Uhr mich schaun, dann
nieder zur Sonne.
Gänzlich verstummt' ich zuletzt. Nun endlich
merkten sie Unrath,
Sezten sich ein und rollten davon. Froh nur der
Erlbsung,
Eilt' ich sofort hieher, kaum hoffend, so spat dich
zu finden.
Aber du bist mein gutes Kind Und das
herzige Nathchen

Wie es so ruhig schläft in der schaurigen Nacht,
in dem weiten
Fremden Gefilde so sicher und sanft, wie daheim in
dem Bettchen!
Wie die Wangen ihr glüht und die quellenden
Lippen! Ihr Athem
Weht süßschmeichelnd mich an, lau wie ein
Lüftchen aus Süden.
Sonderbar wird mir zu Muth. Wohl ist ein
rührender Anblick,
Schlummern zu sehn ein unschuldiges Kind, das
nimmer gesündigt.
Gieb, Jucunde, das Kind, gieb mir es, Trauteste!
Mich auch
Lüstert, zu haben was Liebes im Arm, in der
Still' und im Dunkeln."

Also sagte sie lächelnd, jedoch nicht sonder
Erweichung,
Hob dann sachte das Kind von Jucundens Schooße.
Noch sachter

Bettete sie's in den eigenen Schooß, und schirmet'
es sorgsam
Gegen den Thau und das Kuhl mit dem
veilchenfarbigen Schleier.
Näher dann rückte Lucunde der Freundin. Fest
sie umschlingend,
Senkete sie das Haupt auf Theclens Schulter; es
wurden
Theclens Wangen genäßt von der nassen Wange
Lucundens.

„Was ist dies?“ sprach Thecla, verbergend
des Herzens Erweichung
Unter der Hülle des Scherzes. „Woher die
Wange so naß dir,
Traute? . Gewiß von den Dünsten der Nacht!
Und das Ach, das so eben
Dir entfuhr, wohl wett' ich, es war nur verhal-
tenes Gähnen.
Meinst du, Unschuldige, dann, ich hätte, den
weiblichen Vorwiß

Gar verläugnend, vorhin nicht gelauscht, derweil
du so kläglich
Von der Verlassenheit sangst, und von dem
sehnennden Herzen.
Nicht gesungen, geschluchzt war manche der Zeilen.
Ich dachte,
Selbst schier weinen zu müssen, so traurig klang
es im Dunkeln.
Heuchlerin, sieh mich an, sieh grad' ins Gesicht
mir. Nicht fein ist
Was auf dem Herzen uns drückt, der trauten
Freundinn zu bergen.“

Ihr erwiederte drauf die sanfterröthende
Jungfrau:

„Schwere Sünde fürwahr, und kaum verzeihliche
wâr' es,
Was auf dem Herzen uns drückt, verbergen zu
wollen der Freundinn.
Etwas, ich muß es bekennen, beklemmt die Brust
mir. Nur weiß ich

Selber nicht was, auch ist es, bey Lichte besehen,
so wenig,

Daß ich mich schäme der Thorheit, und in
verständlichen Ausdruck

Solche zu fassen, nur kaum mich getraue . . .

Jedoch du schriebst mir,

Liebe Thecla, du hättest mich ganz nothwendig zu
sprechen.

Wenig besonders gleichwohl hab' ich vernommen
bis ihund.

Sage denn, Liebe, was ist's? Was hast du mir
Neues zu melden?"

Ihr erwiederte drauf das vielerfindende
Fräulein:

„Mancherley Neues fürwahr, und manches Erheb-
liche trieb mich,

Liebliches Kind, so spat dich herzuladen. Das
Erste,

Zwar Alltägliche dieses: In drey unendlichen
Tagen

Hatt' ich mein liebliches Kind nicht gesehn: Das

Andre: du sollst mich

Morgen besuchen im Tag', und zwar fein frühe,

mein Mädchen,

Ehe die Schwüle die Wange dir bräunt, und das

Wandern dir schwer wird.

Allerley wollen wir dann abhandeln, wollen

zusammen

Speisen, so bald wir gespeist, an das Ufer fahren,

uns dorten

Zum anbetenden Volke gesellen, die Predigt des

Vaters

Fein andächtig vernehmen, sodann mit dem Vater

und Theelen

Gen Arkona zieht, vollendend dorten die

Feyer."/>

Ihr erwiederte drauf die kindlichgestinnete

Jungfrau:

„Gern zwar, Traute, besucht' und geleitet' ich

dich gen Arkona;

Aber allein ist der Vater, und mißt nicht gerne
sein Mädchen.“

Ihr erwiederte drauf die vielerstinnende
Thecla:

„Dafür Sorge du nicht! Du weißt, geliebte
Lucunde,
Einen gewaltigen Stein hab' ich beym Vater im
Brette.
Morgen, bevor du noch wach, eh noch die Kirche
den Vater
Abruft, schreib' ich ein Briefchen an ihn, und alles
ist richtig!“

Ihr erwiederte drauf des Pfarrers bescheidene
Tochter:

„Liebe Thecla, du weißt, zur herrlichen Fejr am
Gestade
Pflügen sich Menschen zu sammeln aus jeglicher Ecke
des Eylands.“

Viel auch pflegen der Fremden, die etwa von
ferne gekommen,

Nach vernommenem Wort bey den edelen Freunden
des Landes

Einzusprechen, verschiebend zum morgenden Tage
die Rückfabrt.

Viel auch fürcht' ich der Fremden, bey dir zu
finden, und wenig

Wäre mir solches gewünscht, die ich fremd bin
höfischer Sitte."

Ihr erwiederte drauf die schalkhaftlächelnde
Thecla:

„Wenige Fremde nur sind wir vermuthend, Liebe.

Doch magst du

Immer ein wenig dich pußen. Denn einen
Jüngling erwart' ich,

Welcher ist schön, vornehm, und ein Liebhaber der
Mädchen."

Ernst antwortete drauf des Pfarrers beschei-
dene Tochter:

„Desto schlimmer, du Urge! Du weißt es längstens,
nur wenig
Kümmern die Jünglinge mich; am wenigsten jene,
die vornehm
Frech in die Augen uns schaun, sich weidend an
unsrer Beschämung.
Weg mit diesen! . Doch wünscht' ich, du sagtest
mir, wen du erwartest!“

„Meinen Amalrich erwart' ich!“ erwiedert
erhöhter Seele,
So wie erhöhten Tons die edele Thecla. „Schon
lange
Schmerzt mich, daß du Amalrich nicht kennst, noch
Amalrich Freunden.
Fromm ist mein Bruder und brav, wie einst die
Ritter des Grabes;
Weich wie ein Weib, arglos wie ein Kind, wie
ein Mägdlein so züchtig;
Liebenswürdig im Kreise der Liebenswürdigen;
furchtbar

Aber im Zorn, der jedoch nur um das Recht ihm
entbrennet,

Nur wenn es gilt, zu steuern dem Troß, und zu
schützen die Dhmacht.

Doch das ist, was ich oft dir gesagt; wie könnt'
ich Amalrich

Jemal nennen, daß nicht sein Lob verriethe die
Schwester.

Schmerzlich hab' ich Amalrich gemißt. Erneuert
schon viermal

Hat sich das Jahr. Wir hatten so eben erstan-
den das Gut hier,

Als uns Amalrich verließ, um wider die troßigen
Franken

Schirmen zu helfen die Gränze des Reichs, des
Heiligen Deutschen.

Zween Feldzüge nur that er; da schloß man
den Frieden. Amalrich

Zog nun hin, das Volk zu beschau'n, das Wieder-
geborne,

Das zur Bewunderung bald, und bald uns nöthigt
zum Abscheu:

Reisete dann die Insel zu sehn, die Herrinn der
Wasser,

Welcher der Aufgang zollt, und welcher zinsset der
Abend.

Such den Norden, den Nermern an Gold, an
Tugend den Reichern,

Sah er, und sehnte sich dann zurück zu den Fluren
der Heimath.

Wochen schon sind entflohn, seitdem er der schwe-
dischen Hauptstadt

Prangende Holme verließ, zueilend der stilleren
Heimath.

Widrige Winde nur haben bis jetzt ihm verzögert
die Rückfahrt.

Lange kreuzt er umher im Labyrinth der
Scheeren.

Länger noch hielt ihm der Süd das Schiff gefesselt
an Gothlands

Kalkichtem Strand, am längsten die hakenonische
Stille

In der Küsten Gesicht, der vaterländischen,
welche

Immer vor Augen zu sehn, und nimmer beschreiten
zu dürfen,
Ueber die Maße verdrießlich ihm war. Einmal
nur, schreibt er,
Hab' er gewagt, und nur auf einzelne schnelle
Minuten,
Auszufliegen am sandigen Strand des benachbarten
Eylands,
Wo er bestanden ein Abenteuer, als schöneres,
schreibt er,
Keines zuvor ihm begegnet in allen Landen und
Meeren;
Welches? vertraut er mir nicht. Vorgestern
endlich, und kaum nur
Hat er den Hafen erreicht, den vielgewünschten;
und morgen,
Morgen, Freude, erwart' ich, ihn wieder zu
haben, den lang' und
Schmerzlich Gemissten; ich hoff', ihn wieder zu
haben auf lange
Dürft' ich sagen auf immer! Geläng' es, in
Banden der Liebe

(Solche nur ängstigen nicht)! zu fesseln den freudigen Flüchtling.

Wahrlich, mich freut, Lucunde, daß mein Amalrich dich sehn wird.“

Also redetest du, Amalrichs treffliche Schwester,
Flammend die Seel' und erhebt die Stimm' im Lobe des Bruders.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene Tochter:

„Höchlich erfreun fürwahr wird mich dein Glück. Auch verlangt mich, Ich bekenn' es, zu sehn, ob dir dein Bruder wohl gleich sieht.“

Schnell erwiederte Thecla: „Nur wenig, liebe Lucunde,

Sieht er mir gleich. Sie sagen, es sey der
verstorbenen Mutter
Aehnlich der Bruder, wie ich dem früh entschlafenen
Vater.

Diesem, so sagen sie, dank' ich den Troß, der in
mancherley Prüfung
Wohl zu statten mir kam, und Ihr der Bruder
die Güte."

Also sprach sie, und setzte hinzu die herzlichsten
Worte:

„Liebe Lucunde, die Nacht ist so klar, auch schauen
die Sterne

So aufrichtig herunter auf uns. Nicht länger
vermag ich

Dir zu verhalten, was längst mir lauscht in der
Tiefe des Herzens.

Höre denn, Kind, was mir ohnlängst der Bruder
geschrieben.

Müde sey er zu opfern dem Schein, ein Sklave
der Meinung;

Ueberdrüssig des lästigen Prunks, der die Seele
verhdet,
Und austrocknet das Herz, verlang' ihn, ledig des
Hofzwangs,
Einzig allein sich selbst und des Menschen schlichter
Bestimmung
Ruhig zu leben im Schooß der Natur. Zu so
löblichem Vorsatz
Wdg' ich behülflich ihm seyn, im Kreise meiner
Gespielen
Ihm ein Mägdlein ersehnt, ein Bäckeres, dem es
gelingen,
Wohl zu bewahren die Klarheit des Sinns, und die
Heitre des Geistes,
Rein treu offen und wahr, einfältig, lauterlich,
Kindlich.
Glücklich, wenn solche vielleicht ihn würdig fände,
den schmalen
Vielfachschängelnden Pfad mit ihm durchs Leben zu
wallen.
Theure Lucunde, die Nacht ist so ernst, es schauen
die Sterne

Auf uns herab mitwissend; vernimm dann, wie ich
es meine.

Keine noch kannt' ich und kenn' ich, die ihre
Wahrheit und Unschuld

Also erhalten wie du, die den anspruchvollsten der
Männer,

Welcher Amalrich nicht ist, wie du zu befriedigen
taugte.

Möchtest du dann Lucunde mir helfen, den treflichen
Flüchtling

Fest zu halten in Banden der Liebe für nun und
für immer!“

Also redetest du, Amalrichs trefliche
Schwester,

Angezündet den Blick, wie die Seel' im Glück
des Geliebten.

Einfach aber versehrt des Pfarrers bescheidene
Tochter:

„Biel zu geringe fürwahr, und zu arm an
Gaben des Glückes

Wie der Natur ist Tucund', als daß sie des edeln
Amalrich
Wünschen zu gnügen vermöcht', und zu lohnen
solchem Verdienste."

Also sprach sie; und fester umschlingend die
edele Freundin,
Raunte sie ihr in das innere Ohr die vertraulichen
Worte:
„Theure Thecla, die Nacht ist so klar; es schauen
die Sterne
Auf uns herab mitwissend. Ach ich vermag es
nicht länger
Dir zu verbergen, was heimlich mir lauscht in der
Tiefe des Herzens.
Höre denn, Traute, was jüngst in den Schlüften
des Bernsteineylands
Wunderbarliches mir begegnet, und Nimmer-
geahntes.
Mit dem Vater, er liebt die Schlüft' und Berge
der Insel,

Waren wir, Thecla und ich, hinübergeschifft. Der

Vater

Stand auf der Gipfel steilstem, und staunt' in des
großenden Meeres

Düstere Fluten hinab. Ich aber schwärmte mit
Thecla

Fröhlich umher von Schlufft zu Schlufft, von Hügel
zu Hügel,

Blumen sammelnd, und Kiesel, und vielfach
schillernde Muscheln.

Endlich vom Wandern erschöpft und der Schwüle,
wünschten wir sehnlich

Wider der Sonne Brand zu finden ein schirmendes
Obdach.

Doch kein Obdach war zu erspähn, kein kühlender
Schatten.

Troßlos irrten wir lang und schmachkend umher in
der Wildniß;

Gar zu verschmachten befürchteten wir, als endlich
ein Plätzchen

Uns erschien einladend; ein Thal in Mitten der
Wildniß

Kings von stickelen Wänden umstarrt; in der Tiefe
der Bergschluft

Säufelte lieblich ein Hain von jungen Tannen.
Erquickend

Ueber die Massen bedünkt' uns das frischere Grün
und die Kühlung.

Und wir lagerten uns in das Gras in den Schatten
der Tannen,

Wenig nur achtend den Harzgeruch und die
flebrigten Nadeln,

Welche den Boden umher bedecketen. Thecla, der
Kinder

Weise getreu, ertrug nicht lang das Sitzen. Sie
irrte

Sonder Besorgniß umher im kleinen Reviere des
Forstes,

Emsig sammelnd die Zapfen, die abgefallen. Mit
einmal

Hört' ich das Kind aufschrein. Ich schauet' um,
und o Schrecken!

Hart vor der Kleinen, zu Füßen ihr, buntfarbig,
geringelt

Lag, hochbäumend den Hals, mit Geziß die Zunge
bewegend,
Eine erschreckliche Ratter, die fertig zum tödlichen
Sprung schien.
Grauen ergriff mich, ich raffte mich auf, ich rannte,
die Kleine,
Die das Entsetzen gelähmt, der Gefahr zu entreißen —
als sehe
Hinter den Bäumen und hart in der Näh' ein
Fremder hervortrat,
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt und herrlich
zu schauen;
Daß er ein Kriegsmann sey, verriethen die Bind'
und die Schärpe.
Dieser gewahrte des Kindes Gefahr und die Lücke
des Unthiers.
Eilig sprang er herzu, und mit dem Knopfe des
Rohres
Traf er den gräßlichen Wurm auf den Kopf, der
betäubt und gelähmt zwar
Niedertaumelt' alsbald, doch erst nach verdoppelten
Streichen

Um sich zu haun abließ mit dem farbicht schillernden
Schweife.

Freundlicher trat nun der Fremde heran. Die
erschrockene Kleine

Nahm er in Arm, und schauet' ihr tief in das
glänzende Auge.

„Liebliches Kind,“ so hört' ich ihn sprechen, und
nimmer entfällt mir

Dieser Worte Musß, noch des Inhalts freundliche
Meinung,

„Mdg', holdseliges Kind, ein Retter nimmer dir
mangeln,

„Wenn einst giftigre Wärme dir drohn als dieser.“
Er sprach es,

Stoclete plßhlich; ihm starb, so schien's, das
Wort auf der Zunge.

Staunend sah er mich an mit verwundernden
flammenden Blicken,

Schien wie untergegangen im wenig erwarteten
Anschaut.

Plßhlich erscholl Getöne, wie Glockengeläut. „Es
ruft mich,“

Rief er erschüttert, „und ach! in des Lebens
schönster Minute.

„Wer du auch senst, fahr wohl, fahr wohl, Licht-
strahl in der Wildniß!“

Hektiger küßt er die Kleine sodann. Doch lauter
und lauter

Eholl das Geläut, und der Fremde verschwand.
Das irdische Auge

Sah ihn nicht mehr, doch sieht ihn ewig das Auge
des Geistes.

Immer noch seh' ich ihn stehn in seiner Hoheit und
Güte,

Höre noch immer die helle Musik der erhabnen
Begrüßung

Theure Thecla, das Loos ist mir gefallen:
Zucunde

Liebet keinen hinfort. Denn wen sie zu lieben
vermöchte,

Welcher allein in ihr geweckt, was Liebe die
Menschen

Nennen, zerflossen in Dunst ist schnell das freund-
liche Luftbild.

Also bekannte der Freundin die kindlich-
gesinnete Jungfrau,
Was sie zu innerst bis jetzt bewahrt in der Tiefe
des Herzens.

Thecla die Rede bewundernd, die schmerzliche
wenig geahnte,
Traurend, den Wunsch vereitelt zu sehn, den
Liebsten des Herzens
Zartbesorgt um Amalrichs Geschick und Zucundens
Verhängniß,
Saß in Gedanken vertieft. In den unergründlichen
Aether
Schaute sie staunend empor, in die Saat unzähl-
barer Sonnen.
Endlich ermannte sie sich, und sprach die fey'rlichen
Worte:

„Rein ist dein Herz, Zucunde, dein Sinn,
Geliebteste, kindlich.

Darum vertraue du dem, der durch unsichtbare
Fäden
Seelen mit Seelen verknüpft, wie droben Sonnen
mit Sonnen.“

Also sprach sie erhaben, und endete kosender:
„Traute,
Laß jezt heim uns gehn. Arktur ist hinab, und
Fomahand's
Zitterndes Licht verkündet, daß nah' die Mitte der
Nacht sey.

Also sprach sie, versuchte sodann die schla=
fende Kleine,
Ungern zwar, doch drängte die Späte der Nacht,
zu ermuntern.
Sanft sie schüttelnd, ins Ohr ihr raunend, den
rosigen Mund ihr
Deckend mit glühendem Kuß, gelang es mit Noth
ihr, dem Schlummer

Sie zu entreißen. Es schlug das Kind die trunkenen
Augen
Träumend zum Himmel empor, erblickte die
glänzenden Sterne,
Schauerte leis, und bog sich zurück zum Busen der
Pathinn,
Welch' ihr süß zuredet: „Ermuntre dich, Thecla;
nicht bleiben
Magst du in schauriger Nacht auf freiem Felde.
Bereitet
Ist dir dein Bettchen daheim schneeweiß, weich,
warm und gemächlich.“

Als es ihr endlich gelungen, das träumende
Kind zu ermuntern,
Schieden die Mädchen, sich tröstend der morgenden
Wiederumarmung.
Ostwärts wandte sich dies, und jen' in den Westen.
Hinunter
Wandelte Thecla des Wegs einsam. Das tau-
melnde Mägdlein

Langsam leitend, das bange sich hüllt in der
Schwester Gewande,
Wollte Lucunde die Straße zurück zur friedlichen
Wohnung.

Bald gewann sie das Gatter, unfern des Flieder-
gebüsches,

Tappte vorüber sodann die schlummernden Hütten
des Dorfes;

Ueber den türkischen Kofel des Kirchhofs hob sie
behutsam

Schreitend die Schwester, betrat den pappelbeschat-
teten Kirchhof,

Schlüpfete leiseren Trittes vorüber der Mutter
und Schwestern

Uebende Gräber; erreichte nunmehr die Pforte
des Gartens,

Eilte die schattigen Gänge hindurch, und stand vor
der Wohnung.

Bleich noch blickte von oben herab die Lampe
des Vaters,

Welchen noch wach erhielt die Betrachtung des
Worts und die Sorge

Um die Kinder, die spatausbleibenden. Aber
die Mägdlein
Unter die Fenster tretend, die dämmernden, riefen
dem Vater
Gute Nacht! hinauf. Auch sprach noch Thecla:
„Es läßt dich
Wielmal grüßen die Pathinn.“ Da schaute zum
offenen Fenster
Liebend der Vater herab, und sprach sanft: „Spät
ist die Stunde.
Eilet nun, Kinder, und legt euch schlafen.“ Sie
eilten getröbset
In das entschlummerte Haus, verwahreten sorgsam
die Thüren,
Gingen zur Küche, belebten mit mächtigem Hauche
des Heerdes
Raum noch glimmenden Brand, und, nachdem sie
gezündet den Wachsstock,
Schlüpfen sie in ihr Gemach, von Reseda duftend
und Goldlack.

Zweite Ekloge.

Der Sonntag Morgen.

Und das Dunkel zerfloß. Ein wehender, glänzender
Morgen
Folgt' auf die sternige Nacht. Aus den funkenstäu-
benden Fluten
Tauchet' entwölkt hervor und schimmerrollend die
Sonne.
Freude wirbelnd begrüßte die Lerche den heiligen
Sabbat,
Welcher gewünscht erschien den arbeitseligen
Menschen,
Die von den Schweissen der Woch' erschöpft und
den Lasten der Erndte
Länger heute der Ruh und des Schlummers pflegten.
Auch wach noch
Dehnten sie wollustvoll auf hartem Pfühle die
Glieder.

Du nur, Bothe des Herrn, ehrwürdiger
Pfarrer von Medow,
Frühe geweckt von der inneren Glut, und dem
mächtigen Drange,
Deine Brüder das Recht und die Pflicht zu lehren,
den Lüßling
Aufzuschrecken vom geistigen Schlaf durch Sinai's
Donner,
Gnade hingegen und Heil zu bieten der Buß
und dem Glauben,
Darzuhalten dem Wackern im Streit die Kron'
und den Palmzweig;
Du nur standest bereits anbetungstrunken am
Fenster.
Froh des gefristeten Seyns, umjauchzt vom Jubel
der Frühe,
Athmend die Frisch' und den Duft des balsam-
hauchenden Gartens,
Lüßtern schlürfend den flüssigen Strahl des geläu-
terten Aethers,
Standest du, hochausschauend zum Vater des Lichts
und des Lebens,

Flamm' im Auge, die Lippe geregt von betender
Inbrunst.

Lang' schon stand betrachtend also der
begeisterte Lehrer,
Anzustimmen gedacht' er so eben den preisenden
Frühpsalm,
Siehe da trat wie die Fröhe so frisch, wie der
röthliche Morgen
Blühend, zur Thür herein sein erstgeborenes
Mädlein.
Blumen, so eben entblüht, von des Frühthau's
Tropfen noch blinkend,
Brachte die fromme Tochter dem blumenliebenden
Vater;
Goldlack, Heliotrop, duftstärkende dunkle
Levkojen,
Spreuklichte Nelken, geplagt von der Blätter
drängendem Reichthum.
Auch ein Abschen noch brachte sie ihm, erblüht
in des Gartens

Tiefster Beschattung, da längst die Zeit der Rosen
dahin war.

Lächelnd reichte die Blumen dem Vater die
kindliche Jungfrau,

Welcher, nachdem er genommen den Strauß, und
höflich gelobet,

Also begann, unmuthig fast, doch mildernd die
Stimme.

„Giebt es doch immer Verschwörungen nur,
und geheimeren Anschlag,

Wenn zwey Mädchen die Köpfe zusammen stecken.
Da hab' ich

Eben ein Briefchen empfangen von Fräulein von
Thurn. Dich soll ich

Zu ihr senden, ihr lassen das Kind für den Tag
und den Abend.

Wiel verlangt fürwahr von dem hochgebietenden
Fräulein!

Ungern miß ich dich, Kind, im Tempel des Ewigen,
ungern

Nach dem eifrig verkündeten Wort am erheiternden
Tischchen:

Aber was hilfts? Es bettelt so süß die Schmeich-
lerinn! Nimmer

Kann ich mich ihrer erwehren. So magst du denn
gehen, Lucunde.

Aber fein frühe, mein Kind, und bevor man
geläutet, auf daß nicht

Etwa das Volk, so von fern des Wegs
herwandelt zur Kirche,

Schlendern dich sehe, dem Sabbat zu Troß, auf
offener Straße,

Dich, die Tochter des Pfarrers! Kein löblich
Beispiel in Wahrheit!

Ihm antwortete drauf die kindlichgesinnete
Jungfrau:

„Lieber Vater, vernimm mein Wort, und glaube
der Rede.

Gern zwar weil' ich bey Thecla, der Weisen und
Gütigen; nimmer

Scheid' ich von ihr, daß nicht mein Geist durch-
strahlt von dem Thren,
Nicht mir die Seel' erhöht, und das Herz
mir gestillt und erquickt sey;
Dennoch verweil' ich am liebsten in deiner Nähe,
mein Vater.

Ruht dein Aug' auf mir voll milden Ernstes, so
dünk' ich

Mich von dem Auge beschirmt der sanft uns lei-
tenden Vorsicht.

Seh' ich so starr zu Zeiten dich hinschaun, grad'
als schautest

Ueber das Meer du hinaus zu fern aufdämmern-
den Ufern,

Siehe, so dünkt mich so klein die Welt; gering
und verächtlich

Dünkt mich, was diesseits ist, und nur das
Droben begehrtbar."

Ihr erwiederte drauf mit milderem Tone
der Vater:

„Gehe denn, Kind, geh' immer! Und falls du
auch lieber bey Thecla

Weiltest, als bey dem Vater, dem Ernstern;
nimmer verdächt' ich
Solches dem jungen Gemüth; denn Gleiches gesellt
sich zu Gleichem.
Wohl geziemet auch uns, die wir schon aus der
Erde hinausschaun,
Euch, die ihr kaum noch die Schwelle der Lockenden
Lüstern beschritten,
Billig uns nachzusetzen. Genossen doch wir auch
das Unse!
Gehe denn, gutes Kind, und grüße Theelen, und
sag' ihr,
Daß ich sie sicher erwarte sammt dir in der Stunde
der Feier,
Draußen im Tempel des Herrn, der nicht mit
Händen gemacht ward,
Nicht nach der Schnur gestreckt, und nicht erhöht
nach dem Lothe.
Gehe, mein Kind, und ordne zuvor, wie du
pflegest, den Haushalt."

Solches sagte der Vater. Behend' enteilte
die Jungfrau,
Ordnete flüglich sofort den Haushalt; für das
Gesinde
Hieß sie beschicken zuvor die Frühstück; auch für den
Mittag
Sorgte sie treulich; und als sie es alles beschickt
und bestellt,
Schlüpfte sie in ihr Gemach, von Reseda duftend
und Goldlack,
Festlich sich anzuziehn, wie sichs gebührt für den
Sonntag.
Aus dem' geglätteten Schrank, der treu ihr die
Kleider verwahrte,
Nahm sie heraus vorsichtig den lilienweißen
Anzug,
Den ihr der Vater geschenkt zu ihrem jüngsten
Geburtstag.
Solchen hatte sie selber mit Ranken der bräutlichen
Myrte

Stickend besäimt, sie hatte geschmackvoll hiehin
und dorthin

Einzelne Veilchen gestreut; die Kunst war höchlich
zu loben.

Und nun hüllte behende die blühenden Glieder die
Jungfrau

In das schöne Gewand, das, genau anliegend, in
weiten

Ballungen niederfloß, den dunkeln Teppich
erleuchtend.

Unter der Brust dann schürzte sie sich mit der
glänzenden Schärpe,

Die ihr die Freundin verehrt; aus veilchenfarbiger
Seide

War sie gewürkt mit Gold, in goldenen Troddeln
sich endend.

Dann umschlang sie den Hals mit dem güldenem
Kettchen, von welchem

Niedergesenkt, die Brust ihr schmückte der Mutter
Vermächtniß,

Ein bernsteinernes Kreuz, mit reinem Golde
gerändelt.

Als sie die zierlichen Hände sodann und die
schwellenden Arme
Fast bis zur Schulter hinauf gehüllt in die
seidenen Handschuh,
Deren Violenglut zum lilienweißen Ge-
wande
Schon abstach, ergriff sie den feingeflochtenen
Spanhut,
Weldes zur Zierde des Hauptes geformt, und zum
Schutze der Wangen,
Welche das bräunliche Haar, von keiner Schlinge
gezügelt,
Noch von des Weizens Blüthe bestäubt, in üppigen
Ringeln,
Weich wie Seid' umwallt, und wie Kastanie
glänzend.

Also stand sonntäglich geschmückt die rostige
Jungfrau,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen
Anstands,

Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur
schwebenden Sohle.

Als vom Thurm nun so eben erscholl das
erste Geläute,
Dachte Lucund' an des Vaters Gebot. Sie eilte;
sie trat noch,
Eh' sie ihr stilles Gemach verließ, an das Bettchen
der Schwester,
Welche in selbem Moment aus des Schlafs
Betäubung emporkam.
Leise regte die Wimper das Kind, ihr zuckten die
Lippen.
Hell auf schlug sie die Augen, die blauen glänzenden.
Schimmernd
Sah sie stehn die Schwester. „Lucunde, liebe
Lucunde,
Rief sie ermuntert, du siehst ja so weiß und so
schön wie ein Engel.
Sage, was hast du? was giebt es? Doch ich
besinne mich. Sonntag

Ist es ja heut, und vielleicht schon Zeit, zur Kirche
zu gehen;
Und ich liege noch hier und träume? So will ich
denn eilig
Aufstehn, hurtig mich Kleiden, und dich begleiten
zur Kirche.“

Ihr antwortete drauf die festlich gekleidete
Schwester:
„Nicht für heute, mein Kind, gedenke ich zur
Kirche zu gehen.
Ich gedenke zu wandern zur grünenden Julius-
ruhe.
Thecla von Thurn hat mich los vom Vater gebeten.
Für diesmahl
Bleibst du zu Hause, du Gute, du nimmst mir
den gütigen Vater
Eben in Acht, und verwahrst mir treulich die
Schlüssel. Zu Mittag
Sehn wir uns wieder. Du fährst mit dem Vater
an das Gestade.

Dorthin kommen auch Thecla und ich. Steh auf
denn und kleide
Schnell dich an. Ich habe dein Zeug dir geholt,
und es sauber
Ueber die Stühle gebreitet; dein rothes Kleid mit
der Schärpe,
Welche zur Weihnacht dir die freundliche Patbinn
verehrte;
Ferner das bastene Tuch, das zierlich befranzte; die
grünen
Korduanenen Schuhe mit seidenen Bändern; die
Handschuh,
Die bis zur Schulter dir reichen hinauf; den
niedlichen Spanhut;
Alles hab' ich geholt, und zurecht dir gelegt.
So steh nun
Eilends auf, und kleide dich an; es hat schon
geläutet."

Also das Mägdelein und nahm von des
Armstuhls Lehne den schweren

Seidnen azurnen Schawl, durchwirkt mit guldnen
Sternen,

Den ihr zum heiligen Christ die Pathinn gesandt
aus der Hauptstadt.

Solchen warf sie behend' um die Schultern, knüpfte
die Enden

Unter der Brust, zog dann sie zurück, verschürzte
zur Linken

Beide, den Leib umschlingend, in doppelter
Schleife, daß tief noch

Niederwallten die Zipfel des unermesslichen
Schleiers.

Länger nicht säumend, verließ das vertrauliche
Zimmer die Jungfrau

Eilend, jedoch zuvor zum Abschied küssend die
Schwester.

Aber indem sie den Flur hinüber schlüpfte —
gelegt war

Sauber und flammig der Flur, und bestreut mit
Nadeln des Holders —

Sah sie wandeln den Vater im fächernden
Schatten der Bäume,
Welche beschirmen das Haus vor dem Mittags-
brande der Sonne.

Höchlich ergötzte den Vater zu schaun sein blühendes
Mägdlein,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen
Anstands,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupt's bis zur
schwebenden Sohle.
Und es gefiel ihm, ans Herz ihr zu legen ein Wort
der Ermahnung:

„Liebe Tochter, gewiß! du weißt, was
fleidet und wohlsteht.

Abßlich bist du geschmückt mit goldenen Ketten und
Spangen,
Mit vielfarbiger Seid' und glänzender Locken
Geringel. „

Nicht verdammt' ich es, Kind, den Leib zu zieren;
den Gott schuf.

Aber entsinnst du dich auch, was der heilige Petrus
im Ersten
Seiner Brief' uns schreibt, Anfangs des dritten
Capitels? "

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesin-
nete Jungfrau:
„Nicht' entsinn' ich mich, Vater, was uns der
heilige Petrus
Schreibt im Ersten der Brief' Anfangs des
dritten Capitels,
Sey so gut und sag' es, damit auch die Tochter
es wisse.“

Ihr antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer
von Medow:
„Also schreibt Sanct Peter im ersten der Brief'
am dritten:
„Nicht' auswendig allein mit güldenen Ketten und
Spangen,

Nicht mit geflochtenem Haar und schön genähten
Gewändern
Sey der Frauen Schmuck. Der verborgene
Mensch nur des Herzens,
Welcher ist stillen Sinns, einfältig, züchtig,
zufrieden,
Dieser ist köstlich vor Gott. Mit solchem
Schmucke vor Alters
Haben geschmückt sich die heiligen Frauen der hei-
ligen Männer,
Haben vertraut auf Gott, und die Männer
Herren geheißt.““

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gestin-
nete Jungfrau:
Lieber Vater, nicht hoff' ich, daß mich der fromme
Apostel
Meine mit solchem Wort. Zu verschmähen die
Gabe der Pathinn
Stände nicht schön, noch minder das Erbe der
seligen Mutter.

Dennoch gelob' ich, so weit nur der Menschheit
 Schwäche verstattet,
 Treu zu bewahren die Still' und Zucht des
 verborgenen Menschen,
 Mich zu verlassen auf Gott, und die Männer
 Herren zu heißen."

Also sprach sie, und sank an die Brust des
 gütigen Vaters,
 Der an sein Herz sie drückte mit überwallender
 Liebe.
 „Gehe, sprach er, mein Kind! mein Kleinod! Gut
 und verständig
 Warst du und wirst du seyn. Ich weiß es"
 Und es entwand sich
 Schluchzend den Armen des Vaters, des Tiefge-
 rührten, die Jungfrau.

Als sich nun Beyde gefast, und der Vater
 die Tochter beurlaubt,

Schied sie von dannen, gewann die innere Pforte
des Gartens,
Siltte die schattigen Gäng' entlang; durch die Pforte
nach außen
Trat sie schauernd hinaus auf den pappelbeschat-
teten Kirchhof,
Sah blinken den Thau auf der Gräber üppigem
Graswuchs,
Schlüpfete grüßend vorüber die traulichen Hütten
des Dorfes,
Kam zum knarrenden Gatter unfern des Flieder-
gebüsches,
Hob mühsam aus dem Ring das unbehülflche
Gatter,
Trat dann fröhlich hinaus in das unermessliche
Freie.
Gülden wallte zur Rechten des Wegs die Fülle des
Weizens,
Silbern zur Linken die Kraft der weithin schim-
mernden Gerste.
Grillengeschwirr erscholl aus der Näh' und Ferne.
Der Lerchen

Freudiges Wirbeln durchjauchzte die Luft. Fernher
aus dem Aufgang
Tönte Gebrüll des Meers, erwühlt vom Athem
des Ostwinds.
Erhöhter schwebte Zucunde dahin; die geflügelte
Ferse
Beugete kaum nur die Spitzen der nickenden Gräser;
mit Wollust
Sog sie den Heiltrank ein des lebendigen Aethers;
das Mägdlein
Wähnt' auf hebenden Wellen zu schreiten der
Kraft und des Wohlsehns.

Jetzt erblickte Zucunde die Gipfel des
alternden Maales;
Und sie gedachte der gestrigen Nacht, und der
heißigen Gespräche,
Die sie mit Thecla gewechselt, belauscht von den
schweigenden Sternen.
Heimliches Bangen ergriff die Jungfrau; höheres
Roth flog

An die Wangen, sie ging langsameren Schrittes;
mit Unruh
Dachte sie schuldbewußt an die hellen Augen der
Freundinn.

Aber es wanderten Leute desselbigen Weges;
der Andacht
Wollten sie pflegen zu Meadow, wie sichs geziemt
für den Sonntag.
Höchlich befremdete diese die schöne Begegnung.
Es staunten
Manche die Jungfrau an, und sprachen verwun-
dernd; „Wo mag doch
Pfarrers Lucund' hingehn allein in der Frühe des
Sonntags.“

Andre, welche vielleicht erst jüngst bezogen
das Kirchspiel,
Fragten den Nachbar: Wer ist doch diese, die
schön wie die Engel

Und wie die Bräute geschmückt, die staubige Straße
daher kömmt!“

Solchen erwiderte dann der kundige Nachbar:
„Und kennt ihr
Pfarrers Tucunden nicht, die so gut und lieb ist,
und freundlich
Gegen die Aermsten im Volk, und nicht hoffärtig
im mindesten?“

Anderer traten hinzu, und boten biederer
Handschlag,
Sprachen auch wohl: „Mit Verlaub, wohin gedenkt
doch die Jungfer!“

Solchen erwiderte dann die freundlich
lächelnde Jungfrau:
„Lieben Freund', ich gedenk' in die grünende
Juliusruhe.“

Fräulein von Thurn hat mich losgebeten vom
Vater. Zu Mittag
Wollen wir fahren ans Ufer, die Predigt zu hören.
Ihr kommt doch
Auch, ihr Nachbarn. Ich dächte, ihr kämt!
Bequem ist das Wetter.
Gern auch hat es der Vater, wenn Gottes Kirche
sich anfüllt.“

Und die Rede gefiel den Wundernden.
Höchlich sich freuend,
Daß schon heut' am Gestad' anhöbe die Feyer,
verhießen
Alle zu kommen, damit die Kirche Gottes gefüllt
sey.

Höher wandelt' indessen die Sonn' und
sengender schossen
Ihre Strahlen herab. Aus der dörfergattenden
Straße

Wandte Zueunde sich rechts, um die grü nende
Juliusruhe,
Welche, von Bäumen umkränzt und labyrinthischen
Gärten,
Kühlenden Schatten verhieß, des kürzeren Wegs
zu gewinnen.
Sehnend schaute Zueund' umher, ob etwa die
Freundinn
Fhr entgegen käm' in der Wohnung Nähe; doch
einsam
Waren die Pfad' umher, und gar entvölkert die
Landschaft.
Also trat sie, beklommen ein wenig und klopfenden
Herzens,
Zur Thorfahrt hinein der grü nenden Julius=
ruhe.
Siehe da stand auf dem bunten Gerüst, das weit
in des Hofes
Raumigen Teltch vorspringt, erhöht auf Säulen;
auch hat man
Stufen gebaut in das Wasser hinab zur Wäsche
der Leinwand;

Sieh' auf solchem Gerüst stand Thecla von Thurn,
an des Weihers
Brüstung gelehnt, und schaut' in das fischdurchwim-
melte Wasser.
Reis' auftretend, sich nahend dem Teich auf der
Spitze der Zehen,
Schlich Zucunde hinan, und umschlang von hinten
die Freundin.
Froh aufschauend, sofort die erwartete Freundin
erkennend,
Wandte sich Thecla und schaute mit liebeglänzenden
Augen
In der Vertrauten entflammtes Gesicht. Die
erröthende Jungfrau
Senkete zweifelnd den Blick, verbergend das
glühende Antlitz
In der Freundin Busen. Und Thecla sagte
verschönend:

„Armes Kind, wie glüht von der Sonne
Brand das Gesicht dir,

Und von des Behns Erhizung. So Komm denn,
Trauteste. Wehrt doch
Hie im offenen Hof kein Dach der Sonne noch
Schatten.
Laß in den Garten uns gehn, in der Lauben
grünende Kühlung.“

Arm geschlungen in Arm luftwandelten also
die Mägdlein
Zwischen den Bäumen und Büschen des labyrinthi-
schen Gartens.
Schön ist der Garten, ein Traum aus idealischen
Welten
Niedergewalt, ergriffen mit sehnender Liebe,
gehalten
Mit ausharrender Kraft, und ausgesprochen mit
Anmuth.
Lange wallten verschlungenen Arms die liebenden
Mägdlein
Zwischen den Hecken hinab, verlohren in süße
Gespräche,

Ruheten dann und wann in der Lauben dunkler
Umschattung,
Irreten jezt im Gebüsch, von Drant duftend und
Geisblatt,
Musterten jegliche Blume der weithin funkelnden
Beete,
Stiegen die Rasenstufen hinab zum blinkenden
runden
Binsenbewachsenen Bassin, sich freuend der Kühl-
und der Frische;
Klommen die Warte hinan, die weitausschauende:
düster
Blaut' in der Ferne das Meer, besäimt vom
Silber der Dünen.
Wiederum stiegen die Mägdlein der Warte stickelen
Abhang
Oft ausgleitend hinab. Und Tucunden gefiel es,
die Insel
Jezt zu besuchen, die stille, die heimliche; Pappeln
betränzen
Eäuselnd des Eilands Rand; von des Gartens
offnern Gefilden

Scheiden sie Graben und Wall. Als bald beschritten
die Mägdlein
Arm geschlungen in Arm die schöngebogene
Brücke,
Und die Insel empfing sie, die Selige. Plötzlich
vom Herzen
Löstete jegliche Bangigkeit sich. Das Toben der
Pulse
Schwieg. Frey hob sich die Brust, und im Antlitz
strahlte die Heitre.

Und es erwählten die Mägdlein, gefühlt vom
Schatten der Pappeln
Niederzuseßen ins Gras, noch niederliegend von
Theelens
Lieber Last; es war das Lieblingsplätzchen des
Mädchens.

Aber Lucund', am Fuße des Baums im
geschorenen Grase

Liegen sehend ein Buch, ein zierlich gebundnes,
mit güldnem
Schnitte geschmückt, die Deckel gemarmelt purpurn
und gülden,
Fast' es behende, sich freuend, ein Werk zu finden
von Götthe,
Oder dem Säng'er des Wilhelm Tell. Mit
lüsterner Neugier
Schlug sie es auf, und warf alsbald weit weg es
mit Unmuth.

„Ziemt es auch, sprach sie verweisend,
also zu täuschen die Einfalt,
Anzulocken das Aug' und die Hand mit des
gülden Schnittes
Leuchtendem Schein und dem Schimmer des
purpurfarbigen Marmels.
Solchen Büchern fürwahr mit solchen verzweifelten
Ziffern,
Welche zu deuten wohl kaum dem Pastor ziemt
und Professor,

Welche wohl Gräber zu stöhren vermöchten und
Geister zu bannen;
Solchen, bedünkt mich, genügte zu Deckeln die
Schwarte des Ebers,
Von altmodischen Bildern umstarrt des Drachen
und Lindwurm.“

Also sprach unwilligen Muths die kindliche
Jungfrau,
Welcher Thecla sofort die scherzenden Worte
zurückgab:

„Nicht zu sehr erzürne dich, Kind! Es
dürfte dir schaden
Auf den Limonientrank, den du so eben
genommen.
Uebrigens steht es nicht frei, was man nicht kennt
noch versteht,
Noch zu verstehen begehrt, so unbarmherzig zu
richten.“

Ihr antwortete drauf die heiterlächelnde
Jungfrau:

„Eben, daß du es verstehst, verdrießt mich,
Thecla. Dich schämen
Solltest du solcher Gelehrtheit, die nicht den
Mädchen geziemet.“

Drauf antwortete schnell und schalkhaft
lächelnd das Fräulein:

„Also ziemte wohl gar Unwissenheit besser den
Mädchen!“

Schnell antwortete drauf des Pfarrers
bescheidene Tochter:

„Nicht Unwissenheit, Kind! doch auch nicht Män-
nergelahrtheit.“

Ihr antwortetest du, Amalrichs treffliche
Schwester:

„Liebe Lucunde, zu viel erzeigst du Theelen der
Ehre,
Wenn du gelehrt sie wähnst gleich Pfarrern oder
Professorn.
Nur für das Haus gehört, und nicht für Katheder
und Kanzel,
Auch für das Schreibpult kaum das Wenige, was
ich für mich nur,
Bruchstückweise nur, und nur gelegentlich
lernte.
So auch dank' ich Amalrich und einem verdrießlichen
Winter,
Welcher uns über Gebühr langweilte, das wenige
Griechisch,
Was ich versteh', und was zu verstehn mich
nimmer gereun wird.
Eines Genusses Quell hat so mein treflicher
Bruder
Mir entsegelt, der nimmer sich trübt und nimmer
vertrocknet;
Hat mir den güldenen Schlüssel gereicht, der des
Alterthums Schätze

Mir aufschleust, zurück mich führt in die kindliche
Vorzeit,
Wo ein Mensch noch der Gott und Götter waren
die Menschen.
Die Ziffern, mein Kind, einfach; sinnvoll und
bedeutend,
Diese Züge, die dich, wie bannende Sprüche
gemahnen,
Bannen uns wirklich den Geist der alten Weisen,
den hohen,
Reinen, kräftigen, zarten, der, was er nur Schönes
und Wahres
Ahnt' und schaut' und empfand, in diese Züge
' gesenkt hat.
Wüßt' ich, mein Kind, du entsetztst mir nicht voll
Grauens, ich wollte
Dir zu deuten versuchen, was' diese Züge
verbergen.

Also Thecla. Und schnell versetzte die
kindliche Jungfrau,

„Laß doch hören, du Gute! Gewiß mich verlangt,
zu vernehmen,
Ob solch heidnisches Buch, von den alten Griechen
geschrieben,
Etwas enthält, was das Herz anspricht und
erhebet die Seele.“

Willig gehorchte der Freundin die edele
Thecla. Vom Rasen
Nahm sie das glänzende Buch, des göttlichen
Platon Gespräche,
Schlug es auf, und blättert, und fand das Gespräch,
das mit Phädrus
Sokrates führt, mit dem Schönen der Weisere.
Aber Amalrich
Hatte die Schwester geübt, mit teutonischem Fittig
der Hellas
Flug zu fliegen. So fort nun las sie dieses der
Freundinn:

„Wahnsinn wäre die Liebe, so sagen sie,
wähnen, nicht ärger

Schmähen zu können, als so, die Heilige; wenig
bedenkend,
Daß nichts Edlers der Gott den Menschen gab,
als den Wahnsinn.
Göttlichen Wahnsinns voll, gewährten Dodona's und
Delphi's
Priesterinnen dem Volk der Hellas Rettung und
Sühne,
Während sie nüchternen Muths ihm wenig fromm-
ten, und gar nicht.
Auch die Sybillen, und wer nur immer der
göttlichen Mantik
Sich besiß, wahnsinnig nur haben sie Künftig's
verkündigt.
Darum hieß auch den Alten Manie, was die
Neueren flügelnd,
Aber nicht weiser darum, die Mantik nannten.
Die Mantik
Stammt aus menschlicher Kunst, die Manie von
den ewigen Göttern.
So viel trefflicher nun an Namen und Wesen der
Götter

Gabe die Mantik ist, als die Dionistik der
Menschen *);
So viel vortrefflicher ist der gottabstammende
Wahnsinn,
Als die menschliche Klugheit. Besessen vom Gott
und begeistert,
Haben Propheten hinweggeweiht die Sünden der
Väter,
Haben die Gottheit versöhnt, und die Eumeniden
beschwichtigt.
Angehaucht von den Musen, umspielt von lieblichem
Wahnsinn,
Haben die Dichter, die Menschen mit zarter und
lauterer Seele,
Singend die Zeitgenossen entzückt und begeistert die
Nachwelt.

*) Manie, der Zustand des Außer sich Seyns, den wir Wahnsinn nennen. Mantik, die Wissenschaft des Weissagens. Dionistik, derjenige Zweig der Mantik, der aus dem Vogelzug die Zukunft deutete.

Wer verwegen sich naht der Dichtkunst goldenem
Thore,

Eiteler Regel vertrauend, ermangelnd göttlichen
Wahnsinns,

Schaal bleibt dessen Gesang, er selbst ein Wirtler.
Beschämt wird

Aller Besonnenen Kunst von der Poesie der
Besessnen.

Solches wissend erdulden wir gern, wenn das
Volk uns des Wahnsinns

Zeibt. Nichts Edleres gab den Menschen der
Gott als den Wahnsinn,

Keinen begeisterndern nicht von allen Arten des
Wahnsinns,

Als des Deinigen heilige Wuth, hochheilige
Liebe!

Also las erbbeten Tons die edele
Thecla,

Fügte dann hinzu, die sinnige Freundin
betrachtend:

„Aber du siehst so träumend. Mich dünkt,
du hörst nicht, Lucunde.“

Schnell antwortete drauf das zartempfindende Mägdlein:

„Träum' ich, traueste Thecla? Wohl macht mich träumen der Träumer!

Dennoch vernimmt, was er laßt, das innerste Ohr und bewahrt es.“

Ihr antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:

„Höre nun weiter, vernehmend, was uns der begeisterte Träumer

Ueber der Seele Natur enthüllt und das Wesen der Liebe.“

„Seel' ist, was frey sich regt. Was sich frey regt, reget sich ewig. Was der eignen Bewegung beraubt, durch andres bewegt wird, Solches entsteht und vergeht. Was aber sich selber beweget,

Quell ist solches und Brunn des Bewegungslosern
und Trägern;
Nimmer entstand es und wird nicht vergehn, ob
die Welt auch verginge.
Fragst du, wo weilte die Seele, die nimmer
gewordne, bevor sie
Sich zu dem Leibe gesellte, dem irdischen,
sterblichen, tragen?
Droben im Reiche des Lichts, in dem überhimm-
lischen Orte,
Welchen kein Dichter bis jetzt nach Würden
besungen, noch wird ihn
Einer nach Würden besingen; denn farblos ist er
und formlos,
Nicht zu ersehn mit dem Auge, noch mit der
Hand zu ertasten,
Nicht zu ergründen vom Sinn, wahrnehmbar allein
und erkennbar
Dem anschauenden Geist. Dort wohnen die seligen
Götter,
Unzugänglich dem Schmerz, und dem Tod und
jeglicher Unruh.

Dort auch wohnt mit den Göttern, was Gut,
was Wahr und was Schön ist.

Dort auch wohnt im Beginn die unvergängliche
Seele,

Anschauns selig, sich weidend am Guten, Wahren
und Schönen.

Aber es haben nicht alle die selige Stätte
behauptet.

Niedergestürzt sind viel in die unterhimmlischen
Orte,

Schleppen nun hier sich umher elend mit gebroche-
nem Sittig.“

Also las melodischen Tons die erhabene
Thecla,

Fügete dann hinzu, die sinnige Freundin
betrachtend:

„Aber du träumst, Lucunde; du sinnst, wie
es scheint, auf was anders.“

Schnell antwortete drauf das stillaufmerkende
Mägdelein:

„Nicht auf was anderes sinn' ich. Versenkt mit
Sinn und Gemüthe
Bin ich, du traust es mir zu, in die schönen
Träume des Träumers.“

Drauf antwortetest du, des göttlichen Platon
Vertraute:

„Höre denn weiter, vernehmend, was uns der
begeisterte Seher
Tiefer noch offenbart vom Wesen der Seel' und
der Liebe:“

„Auf dem geflügelten Wagen, ihn ziehn
unsterbliche Rosse,
Fährt allwaltend daher der Vater der Götter und
Menschen.
Auf dem geflügelten Wagen, auch ihn ziehn
willige Renner,

Folgen dem Führer des himmlischen Zuges die
übrigen Götter

Sämmtlich; Hestia allein, die Häusliche, wartet
des Heerdes.

Auch die geflügelten Seelen begehren zu folgen....
Vergebens!

Denn zweien Rosse sind ihnen geschirrt an den
Wagen; das Eine

Willig und zahm und dem Zügel gehorsam; sberig
das Andre,

Kollernd, sich bäumend, mit Noth gehorchend dem
Zaum und der Geißel.

Jenes strebet nach Oben; nach Unten dränget das
Andre.

Nach Ambrosia lüstert und Nektar Jenes, dem
Andern

Robern gelüstet allein nach der grbbern irdischen
Speise.

Welche der Seelen nunmehr mit geschwungener
Geißel, mit straffem

Zügel das wildere Rosß nicht kräftiglich bändigt...
hinunter

Laumelt solche zuletzt, zerbricht die Flügel, und
schleppt sich

Elend hinfort, dem Leibe gefellt, im Schlamm und
im Staube.

Welche dagegen geläuterten Sinns und edlerer Art
war,

Welch' am liebendsten hing an dem Wahren Guten
und Schönen;

Solche fühlet hienieden sich fremd, gebehrdet sich
fetsam,

Scheint wahnsinnig den Menschen, als der nicht
gnügt das Gemeine.

Immer strebt sie nach Oben und stets in die Ferne;
nicht eh' auch

Lernt sie sich selbst verstehn und ihres Sehns
Bedeutung,

Bis ihr das Schön' erscheint, des Urschöns irdisches
Abbild.

Solches gewahrend, durchblizt sie der vorlgen
Freuden Erinnerung.

Wieder erkennend das vormal Erschaut' im irdischen
Abglanz,

Schaudert sie, stockt, besinnt sich, entbrennt für
das Schöne, verfolgt es
Tag und Nacht, vergift der Speis' und des
Trankes, versäumet
Jegliche Pflicht des Bürgers, verschmähet die Ehr'
und den Reichthum,
Einzig bedacht, im Schaum sich zu berauschen des
Schönen,
Einzig befriedigt sich fühlend in dessen Näh' und
Umarmung.
Denn, in des Schönen Bewundrung erwarmt und
erweichend, beginnen
Sich zu erschliessen die Schalen, die hornigten,
welche der Flügel
Knospen verhüllen; das Horn zerschmilzt allmählig;
die Flügel
Schwellen und schossen und dehnen mit jedem
Moment sich. Gewaltig
Schlägt sie die Seel' auseinander, und schwingt sich
zurück zu des Urschöns
Anschau, selig hinfort mit den ewigseligen
Göttern.

Also entspringt von des Wahnsinns Arten die
Heiligst' und Höchste;
Also erzeugt sich, was Eros, was Liebe nennen
die Menschen,
Pteros, den mächtigen Flug ins Unendliche,
nennen's die Götter *).“

Also las mit erhabnem Ton die edele
Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundin betrach-
tend:

„Wahrlich, Jucunde, du träumst und sinnst, wie
es scheint, auf was anders!“

*) Platon, wortspielend, wie auch Salomo, Baco, Jvo, Shakespear, Herder, Thorild es liebten, reimt bedeutend Eros, und Pteros; grade wie auch unsre Sprache das Sehnen mit dem Dehnen, das Schwachen mit dem Trachten, die Liebe mit dem Triebe reimt.

Ihr. antwortete schnell die tiefempfindende
Jungfrau:

„Ich auf was Anderes, Thecla? Gefangen den
Sinn und die Seele
Hat mir die Rede des Schers. Das dicke Dunkel
erleuchtend,
Hat er das Wort gesprochen zu des Herzens
heimlichsten Rätheln.
Ja, ich kenn' ihn, den Schauer, den heiligen,
wenn auf sich selber
Nun sich die träumende Seele besinnt. Ich empfand
ihn; vom Auge
Rauschte die Decke, die Schalen zersprangen, mit
Schmerzen empfand ich
Sprossen die geistigen Flügel, die mächtigen, die
uns erstarft einst
Aus der Verbannung tragen zurück zur glänzenden
Heimath.“

Also sprach, nicht anders, als wäre sie selbst
von dem Wahnsinn,

Welchen das Buch beschrieb, umspielt, die kindliche
Jungfrau.

Aber bewundernd der Rede Gewalt, in die
Tiefen des Herzens
Schauend der Zarten und Schönen, vermochte die
edele Thecla
Kaum nur zu wehren der Thräne, der Heißhinsür-
zenden. Mühsam
Faßte sie sich, und sprach sodann die scherzenden
Worte:

„Wenig hat es bedurft, zu meinen Büchern,
Zucunde,
Dich zu befehren, dich auszusöhnen mit meiner
Gelahrtheit,
Und mit der Chifferschrift der alten Beschwörer.
Ich dächte
Wirklich, mein Kind, du ließest den Campe hinfort
und den Salzmann,

Kämeſt zu mir in die Schul' und triebſt den Homer
und den Platon.

Also ſchwätzen vertraulich die Mägdlein ;
manches geſcherzte,
Manches auch ernſtere Wort ſprach zu der Freundinn
die Freundinn ,
Bis der Bediente kam , zu Tiſche zu laden. Für
dieſmal
Wurde bei Zeiten geſpeiſt. Es ſcheueten billig die
Mägdlein,
Etwa die Lezten zu ſeyn bey der herrlichen Fey'r
am Geſtade.

Dritte Ekloge.

D i e U f e r f e y e r .

Als nun der Speis' und des Tranks zur Gnüge
genossen die Mägdlein,
Stiegen beyd' auf den Erker des wohlgebaueten
Hauses,
An die Brüstung gelehnt des weit ausschauenden
Erkers,
Blickten sie rings um sich, und lächelnd sagte das
Fräulein:

„Fürchterlich braust die See, und die Wogen
lärmten entsetzlich.
Fast besorg' ich, es möge gehemmt durch die
zögernden Fahren
Heut' Amalrich nicht kommen. So hätte denn
Jungfer Lucunde
Sich vergeblich geschmückt. . .“

Noch sprach sie die scherzenden Worte,

Als hersprengend mit Donnergetöse auf dem Pflaster
der Hoffsur
Rudger der Rüstige kam. Zween hochgehalsete
Braune,
Weiß gestirnt und gehuft, stolzirten am zierlichen
Wagen,
Welcher behend und leicht und nur zweifüßig, zur
Luftfahrt
Diente bey heiterer Luft, und wohlgetrockneten
Straßen.

Froh nun eilten die Mägdelein. Vom weit-
ausschauenden Erker
Hüpften sie hurtig die Stufen hinab. Zur Schonung
des Anzugs
Hüllten sie in Staubmäntel sich ein. Der Sonne
zu wehren,
Knüpften sie über den Hüten die zartgewobenen
Schleier,
Saftgrün, zierlich geblümt, sanftwehend im Athem
des Windes.

Also geschürzt nun standen die Mägdelein fertig zur
Abfahrt.

Thecla von Thurn jedoch, bedacht, nach gelabtem
Gemüthe

Auch zu erlaben den Leib, den Zimmerbedürftenden,
hieß noch

Reichlich die Lade des Wagens versehen mit mancherley
Vorrath,

Welchen die Fülle des Gartens gewährt und der
Küch' und des Kellers.

Birnen, die früher gereift, und Kirschen, die später
gezeitigt,

Brachte der Gärtner; es trug herbey manch würziges
Bäckwerk

Künstlich gezackt und verschürzt die Schaffnerinn;
auch von dem Heiltrank,

Welchen am Hoffnungs-Cap die tropische Sonne
gefeltert,

Brachte der Kellner herbey zwey harzversiegelte
Flaschen.

Alles hieß in die räumige Lad' einpacken das
Fräulein,

Lüchtig verwahrt mit Heu, der Stöße Gewalt
zu brechen.

Als sie hierauf noch dem Gärtner gemahnt, durch
eilige Botschaft

Sie zu beschicken, wosfern, zwar wider Vermuthen,
Amalrich

Heimkomm', ehe sie selber vollendet die löbliche
Betfahrt;

Als ⁿ dies alles das Fräulein gebührend bedacht und
geordnet,

Sprangen die Mägdelein behend' in den zierlichen
Wagen; es schwang sich

Hurtig der Bursch auf den lustigen Sitz, und mit
Donnergeprassel

Sprengete Rudger hinab den gepflasterten Hof,
daß den Steinen

Funken entstoben, und hochauf rauschten die
Mähnen der Braunen.

Hinter den Eilenden floh die grüne
Juliusruhe

Weichend zurück, es floh zur Rechten und Linken
das Blachfeld,
Rechts und links umwogt von der Goldflut
reifender Saaten.
Über nicht lang', und es fehlte des Englands Boden.
Am Saum nun
Rollten sie fläubend dahin des schbnggebognen
Gestades,
Welches sich mächtiger thürmt mit jeglicher launi-
schen Krümmung.
Herrlich zu schaun war rings der Golf, und der
Strand und die Dünen,
Voll das geräumige Becken des Golfs in jeder
Umfrung.
Denn fernher aus dem Belt und dem Sund in das
Becken des Golfes
Wälzte des Ostwinds Kraft die unendliche Fülle
des Meeres,
Welches sich donnernd brach am ehernen Riff, daß
die Brandung
Ueber sich schlagend in Schaum zergohr und der
Dampf in die Luft floh.

Ueber der gährenden Tiefe, dem weitaufflaffenden
Abgrund

Rollten die Mägdelein dahin auf dem unterh^hälteren
Abhang,

Keine Gefahr besorgend, in süße Gespräche
verloren.

Manche flogen vorüber der traulich winkenden
Schlüfte,

Welche vom Schnee erwühlt, und des Frostes
Strenge gespalten,

Aber anjezt Werkstätten bereits des organischen
Lebens,

Grünenden Grotten gleich einladen zur Ruh und
Betrachtung,

Auch das gethürmte Maal, das Rund der
gewaltigen Steine,

Wo die Väter vordem in des Meers Antlitz und
des Himmels

Pflegten des Rechts und des Rathes, verfehlte zu
zögern die Befahrt.

Vorwärts strebten die Renner. Vorüber in
Wirbeln des Staubes



Flogen die Dörflerlein, die hart am Saume des
rauschenden Meeres
Sicher schlummern, nicht achtend des nagenden
Zahnes der Salzfluth,
Welcher hinab einst nagen sie wird in den
gährenden Abgrund.

Links ab bogen die Rollenden jetzt vom
gethürmten Gestade,
Lenkten ins Innre des Landes, gewannen das
Thal, wo in lieblich
Grünenden Gründen ein Bach durch duftende
Blumen die Flut rollt.
Ruhe weiden umher; und im Hintergrunde des
Thales,
Wo es ins Meer ausläuft, liegt traulich winkend
die Witte.
Rudger hielt. Rasch sprang von dem Boß der
muntere Leibbursch
Niederzulassen den glänzenden Tritt. Und es
eilten die Mägdelein,

Auszusteigen; erreicht war schon der Ort der
Versammlung.

Viel schon waren der Hbrer vereint. Von Wagen
und Rossen

Starrte das Thal. Rings glänzten in weithin
schimmernden Reihen

Rüstige Männer, geschaart mit festlich gekleideten
Frauen.

Sorglos irrten die Einen umher in der grünenden
Thalschlucht,

Andere schauten herab von der Berge prangenden
Gipfeln,

Viele ruhten gelagert ins Gras. Vor ~~den~~ Hütten
des Dorfes

Saßen und standen, gewärtig des Worts, die
friedlichen Hüttner.

Aber die Mädchen, dieweil noch nicht der
Vater gekommen,

Waltten umher verschlungenen Arms in der
grünenden Thalschlucht,

Freundlich grüßend das Volk, das zur Rechten und
Linken des Wegs stand.
Rechts und links wich ehrfurchtvoll die Menge den
Mägdelein,
Huldigend willführlos der Macht der Güte und der
Schönheit.

Leis' auch fragte wohl Einer, der etwa von
ferne gekommen,
Um die Predigt zu hören, den Nachbar: „Sage,
wer sind sie,
Die, ~~wie~~ die Bräute geschmückt, und so schön,
wie die Engel, einhergehn?“

Solchem erwiderte dann der kundige Nach-
bar und sagte:
„Fräulein von Thurn ist die Eine, die Andere
Pfarrers Lucunde,
Beide gar lieb und gut und nicht hoffärtig im
mindsten.“

Aber der Hüttner Einer, der Alternenden,
trat zu Tugend
Lüpfte den Hut und entblößte die glänzende Glaze
des Hauptes.
„Jungfer, sprach er, wo bleibt der Vater? Er
wird doch gewiß auch
Kommen? Viel Volks ist da, und meine Wohnung
bereitet.“

Ihm antwortete drauf des Pfarrers beschei-
dene Tochter:
„Guter Vater, beschämest mich nicht, und setzet
den Hut auf.
Nicht von Hause für jetzt, von der grünenden
Juliusruhe
Komm' ich; es hatte das Fräulein mich losgebeten
vom Vater.
Aber gesund ist der Vater, und war entschlossen
zu Kommen,
Als ich ihn frühe verließ; auch hoff' ich sicher,
er kömmt noch!“

Während die Jungfer noch sprach, erhob sich
im Volk ein Gemurmel.

Alle schauten die Straße hinauf, die vom Berg in
das Thal streicht.

Dann sprach Einer zum andern: Es kömmt der
würdige Pfarrer.

Und Zecunde vernahm es, und eilte mit
Theelen, die Ersten
Zu begrüßen den Vater, den viel und sehnlich
Erharrten.

Freundlich nickend begrüßte die freundlichen
Mägdlein der Vater.

Laut auf jauchzete Theela, die Pathinn und
Schwester erblickend,

Breitet entgegen die Arme den Vielgewünschten.
Herbesflog

Theela die Aeltre und hob das niedliche Pathchen
vom Wagen,

Das nicht ersättiget ward, zu herzen die Ein'
und die Andre.

Und es sprach zu den Mägdlein, im Wagen
noch weilend, der Vater:
„So ist's recht, ihr Kinder! So lieb' ichs! Wackeren
Mägdlein
Ziemt es, die Ersten zu seyn in der Kirch', und die
Letzten im Tanzsaal.“

Ihm antwortete drauf die schalkhaft lächelnde
Thecla:
„Frommer Vater, gar leicht ist so der Himmel
erworben;
Immer versprech' ich, die Erste zu seyn in der
Kirch', und im Tanzsaal
Immer die Letzte. Mich freut der Gesang, und des
Wartens verdreust mich.“

Aber es trat zum Wagen der alternde Hüttner.
Vom Haupte
Nahm er den Hut, und entblößte die silberfarbige
Scheitel,

Sprach sodann treuherzig mit laut erschallendem
Handschlag:

„Guten Tag, Herr Pastor! Ein feines
gemächliches Wetter
Hat Ihm der liebe Gott beschert zur Predigt. Der
Wind bläst
Ueber den Berg herüber. Auch ist viel Volk schon
beisammen.

Ihm antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer
von Meadow:
„Guter Vater, bedeckt euch! Wir werden alt, und
den Kindern
Müssen wir sparen die Väter. Das Wetter ist gut.
Nur der Ostwind
Predigt wohl fast ein bischen zu laut. Doch freut
mich, von Hören
Wimmeln zu sehn die Kirche, die nicht mit Händen
gemacht ist.

Doch wie lebt ihr? wie geht es der Frau? was
machen die Kindlein?“

Ihm erwiderte drauf mit schlichten Worten
der Hüttner:

„Komm' Er selbst, Herr Pastor, und seh' Er! Wir
warten schon lange.“

Willig folgte dem Hüttner sodann der würdige
Pfarrherr;

Thecla folgte von Thurn, und Zucund', und die
jüngere Thecla.

Liebreich grüßte der Pfarrer zur Rechten und Linken.
Mit Ehrfurcht

Grüßeten alle den Lehrer, den Vielgeliebten, der
öfter

Still stand, diesem ein Wort zuraunt', und jenem
die Hand bot,

Fleißig sich auch nach der Frau und lieben Kindern
erkundet',

Auch nach dem Heringsfang, und dem nördlichen
Sturm, der den Fischern

Samstags Nacht entführt wohl funfzig Faden der
Neze.

Also gelangten sie endlich zur engen Behausung des
Hüttners.

Festlich geschmückt war diese; die Diele gesetzt
und gesandet,

Frisch geweist mit der Kreid' Arkonens das trauliche
Stübchen,

Rein gescheuert der sichteue Tisch, das ehliche
Bette

Ueberbrettet mit Decken, gepußt die niedlichen
Kindlein.

Blide wandten die Kindlein sich weg von dem
ernsteren Pfarrer,

Traueten kaum nur zu nah'n den freundlich Kosenden
Mägdlein.

Als nun Lucunde den Vater geschmückt mit
dem faltigen Chorrock

Als auch die Keder der Küster auf schwarzer Tafel
gekredet,
Als auch des Wirths umsonst genöthigt zum Stärken
den Schlüchchen,
Zogen sie sämmtlich hinaus in Reih' und Glied,
um in Andacht
Anzubeten den Herrn im grünenden Thal am
Gestade.
Dort führte, geführt von des Pfarrherrn rosigen
Töchtern;
Solchen folgte, vom Küster gefolgt, der würdige
Pfarrherr;
Solchen folgten des Dorfs Einwohner, in Reih'n
und in Gliedern,
Männer und Weiber und Kinder. Und was nur
immer zerstreut sonst
Hieß in und dorthin irrte im Dorf, im Thal, auf
den Bergen,
Alles schloß es gefellig sich an in Reihen und
Gliedern.
Schweigend wallte der Zug in das grünende Thal
am Gestade,

Das von den Bergen umher sich senkend gemächlichen
Abhangs

Ostwärts gegen das Dorf ausschaut, und gegen das
Ufer.

Zwischen den Schaaren, die schon im Thal' erharreten
des Lehrers,

Wand sich der Zug langsam hinan die steigende
Bergwand.

Mitten im Thal', in der Nähe des heiligen Steins,
auf des Abhangs :

Halber Höhe, gebot der Lehrer zu setzen den
Armstuhl,

Und es ordneten rings um ihn her sich die Schaaren
der Hörer.

Schimmernd saßen zur Rechten die Reih'n der
Frauen und Mägdelein,

Hohe und niedere, festlich geschmückt. Die rüstigen
Männer

Standen zur Linken gedrängt. Wie am Tage der
großen Versammlung,

Stand bey dem Herrn der Knecht, zunächst dem
Ritter der Knappe,

Neben dem Jüngling der Greis, und hart am
Reichen der Bettler.
Zwischen den Drängenden saß im Armstuhl sinnend
der Lehrer.

Aber es hielt in die Runde des Dorfschens
Ibblicher Schultheiß
Hoch die gekreidete Tafel empor, auf daß die
Gemeinde
Schauen möchte die Nummer, und suchen im
eigenen Buche.
Als nun jeder die Nummer gesehn und gesucht und
gefunden,
Scholl der Gemeinde Gesang hinauf zum woblenden
Himmel
Voll, stark, prächtig, harmonisch; es scholl in den
heiligen Chorpsalm
Laut die Posaune des Meers und des Sturms
vielkehlige Orgel.

Also scholl der Gesang der Gemeind' im Thal'
am Gestade:

Lob' o Seele den Herrn und du mein Inneres,
verfünd' ihn!

Lobe den Herrn und vergiß nie, was er Gutes
dir that!

Deine Sünde vergiebt er, und heilt all deine
Gebrechen,

Rettet dein Leben vom Tod, Kränzt dich mit
daurendem Heil,

Lehrt frohlocken dem Mund, verjüngt den Greis
wie den Phönix,

Schafft dem Bedrängten im Volk strenges
gerechtes Gericht.

Gut und gerecht ist der Herr, barmherzig, gnädig,
geduldig,

Hadert nicht lange mit uns, heget nicht ewig
den Zorn.

Nicht verfährt er mit uns, wie unsre Sünden
verdienen,

Nicht vergift er es uns, wenn wir ihm wehe
gethan!

Sehet den Himmel! er ward hoch über der Erden
erhöhet;

Höher noch waltet des Herrn Gnad', o ihr
Frommen, ob euch.

Sehet den Osten! ihn trennt unermessliche Ferne
vom Westen;

Ferner noch trennt von uns Sünden und
Strafen der Herr.

Wie sich ein Vater erbarmt der vielbedürfti-
gen Kindlein,

Also erbarmt sich der Herr derer, die kindlich
ihn scheun.

Denn er kennt das Geschöpf, das Er gemacht;
er bedenket,

Das wir Staub sind, daß er uns aus der
Scholl' erschuf.

Wir sind Gras auf der Flur, sind Blumen im
offenen Felde;

Hauchet der Wind uns an, sind wir auf
immer dahin.

Aber von Ewigkeit währt zu Ewigkeit Gottes
Erbarmen;

Nimmer ermangelt der Herr denen, die
Eindlich ihn scheun!

Unserer Kinder noch will er, der Kindeskinde
gedenken,

Wenn wir getreulich den Bund halten, den er
uns gebent.

Schaut gen Himmel! im Himmel hat er den
Stuhl sich bereitet;

Ueber Wasser und Land breitet den Scepter er
aus.

Lobet den Herren, ihr Engel, ihr Helden, die
ihr geschürzt seyd,

Nings zu verbreiten sein Wort, stracks zu
vollziehn sein Gebot.

Lobet den Herrn, des Herrn Heerschaaren, ihr
dienenden Kräfte,

Die ihr den Willen des Herrn treulich und
willig vollzieht.

Lobet den Herrn! des Herrn Kreaturen! Unend-
liches Weltall

Lobe den Herrn, der dich schuf! Lobet, o Seelen,
den Herrn!

Also scholl der Gesang der versammelten
Schaaren. Dazwischen
Lobt' erhaben die Hymne des Meers und des
Sturmwind's Pfad.

Aber als jetzt der Gesang erkummt' und
Schweigen im Thal war,

Als von dem Sitz sich erhob der andachttrunkene
Lehrer,

Als er gedrängt umher wahrnahm die lauschenden
Schaaren,

Als er senkte den Blick zum Thal hinaus in den
Osten,

Als er gewährte die Hütten des Dorfs zerstreut in
den Strandschlucht,

Ueber die Schlucht hinaus des Golf wildtobende
Fluten,

Fenseit des tobenden Golf blaueämmernd Jasmund
Gestade;

Als er schaut umher die prangenden Häupter der
Berge,

Ueber den Häuptern der prangenden Höhe des
wölbenden Himmels

Lautern Lasure, durchflammt von der Sonne
unendlichem Blutball.

Als er vernahm zugleich das Rauschen der See,
und der Brandung

Dampfes Geläut; durchbrüllt vom Gewieher der
Roß und der Rinder . . .

Schlug ihm das Herz in beklommener Brust. Es
versagte die Kraft ihm,
Den zu loben, ein sündiger Mensch, mit laßender
Sunge,
Welchen gewaltiger schon der erschütternde Psalm
der Natur pries.
Doch er ermannete sich, und sprach die geflügeltes
Worte.

!

„Alles, was schön und gut, und was
vollkommen hienieden,
„Kommt von oben herab; es kommt vom Vater
des Lichtes,
„Welcher den Wechsel nicht kennt, noch des Lichtes
Tausch mit dem Dunkel.“

185. 118

) Meine Kindlein, erwägt das Wort des
hohen Apostels!
Schauet nach oben, ihr Lieben, Von oben nur
kommt, was gut ist.

Was nur labt und erquickt, was erhellt und erhebt
und erheitert,
Licht und Wärm', und Regen und Thau, und
Leben und Athem,
Wahrheit und Freiheit und Heil, es kommt von
oben! von oben!

Siehe nach oben schaut, was Trostes bedarf
und Labfels.

Himmelan schreyt der verdurstende Hirsch vom
vertrockneten Brunnquell,
Himmeltempor brüllt schmachkend der Stier von
verbrannter Steppe,
Himmelan hebt der geängstete Mensch die gebro-
chenen Augen,
Strecket die Händ' empor, sucht droben die
Hülfe; denn droben
Wohnt der erbärmende Vater, des Lichtreichs Vater,
bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts
und des Dunkels.

Was ist so süß, wie das Licht! wie der Tag so
gewünscht! so erquickend
Wie die ererbenden Schimmer im Ost! wenn träg
und verdrossen
Nun das Dunkel entweicht, die Flur sich erhellt,
aus dem Meere
Glanzreich, glorievoll die leuchtende Sonne hervor-
taucht.
Schimmernd liegt, thauperlend, wie wiedergeboren
die Schöpfung. . . .
Freundliches Licht, woher? Woher, ihr Kinder
des Lichtes,
Als von oben? vom Vater des Lichts? von dem
Seligen, welcher
Keine Veränderung kennt, noch den Wechsel des
Lichts und des Dunkels!

„Wüst und leer war die Welt am Anfang.
Brütend und wärmend
„Wehr auf den Wassern der Geist des Herrn, und
die Tiefe war finster.

„Und Gott sprach erbarmend: Es werde Licht! und
es ward Licht!“

Hoch auf sprang aus gediegener Nacht der ätherische
Funke,

Regte das Herz des All, der Natur nie ruhendes
Triebwerk.

Oben erglommen im lauterem Blau die Sonnen
und Sterne;

Unten entbrannten im düsteren Schacht die Metall
und die Steine;

Oben und unten entspann der Farben fehhliches
Spiel sich.

Goldgrün glänzte der Taube Hals, glutshimmernd
das Mohnhaupt.

Jeglicher Grassalm trug den blinkenden Tropfen;
in jedem

Brannte verjüngt das Bild der allumleuchtenden
Sonne,

Die da ist selbst das versichtbarte Bild des verbor-
genen Vaters,

Welcher wohnet im Licht, das jeden Nahenden
blindet.

„Alles, was schön und gut, und was voll-
kommen hienieden,
„Kammt von oben, es kommt vom Vater des
Lichtes, bey welchem
„Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts
und des Dunkels.“

„Meine Kindlein, gedenkt an die edle Gabe
des Lebens!
Edel ist diese fürwahr, und süß ist Seyn und
Empfindung.
„Alles opfert der Mensch, auf daß er das Leben
erlöse!“ —
„Stammt' auch die Welt ihm wohl, wenn er
einbüßte die Seele!“ —
Diese Gabe woher? Woher das Leben? Woher
sonst
Als von oben? von ihm! vom Vater des Lichts und
des Lebens!
Ihn verdroß des leeren Nichts, der schautigen
Nede!

Steh' da, dehnte, sein Herz, Geh' aus, in unendlicher
Liebe:

Steh' der Raum, gehor, Die Leere, kreiste,
Herkunft

Ward im Moment das All mit Lebenden, Lobenden
Seelen.

185

1862

Kannst du zählen den Sand der Dünen, die
Tropfen des Weltmeers!

Also magst du auch zählen die Kreaturen des
Schöpfers!

Steh' die Bienen des Einen Stocks; die Gewürme
des Einen

Ameisenhaufens, die Motten, nur Eines verwesenden
Leichnams!

Steh' die Schwärme der Mücken am Sommer-
abend; der Fische.

Nimmer zu zählende Züge, die fernher dir in das
Netz fliehn.

Oben und unten und rings um dich her, wohin
nicht das Auge

Dringt, die geschliffene Linse nicht reicht, nicht
die Ahnung sich waget,
Schlagen die Herzen, und schwellen die Lungen,
und athmen die Seelen.
Schau, auch das Sandkorn lebt! Auch im Tropfen
wimmelts! Die Fäulnis
Selber gebiert, es erblüht aus ihr neugrünendes
Leben
Fülle der Leben, woher? Woher; als von oben,
vom Urquell
Jegliches Guts, und jegliches Schöns, und jegli-
ches Labfals?

„Alles, was gut und schön und was
vollkommen hienieden,
„Kommt von oben herab! es kommt vom Vater
des Lichtes,
„Welcher den Wechsel nicht kennt, noch des Lichtes
Tausch mit dem Dunkel.“

„Gott sprach: Lasset uns Menschen erschaffen,
ein Bild, das uns gleich sey!

„Rahm den Kloss des Feldes, befeuchtet und knetet
und formt ihn,

„Blies ihn an, und der Mensch ward eine
lebendige Seele“ —

„Wunderbarlich, o Herr, hast du den Menschen
erschaffen,

„Hast ihn wie Milch gemolken, wie Rahm ihn
lassen gerinnen,

„Hast ihn zusammengesügt aus Gebein und Adern,
mit Haut ihn

„Ueberzogen und Fleisch, ihm Leben gegeben und
Odem.“

Wunderbarlich, o Herr, erschuffst und erschaffst du den
Menschen.

Unter dem Herzen der Mutter erregst du das
schlafende Pünktchen,

Welches sich dehnt und streckt, rastlos, und wann
es gestillt,

Schnit gebildet sich drängt an das Licht zur
beschiedenen Stunde.

Du Herr lässest den Stern des Aug's abspiegeln
den Weltbau,

Leitest die Welle des Schalls in des Ohrs
 kunstreiches Gekämmer.
Schnellst die Kugeln des Bluts durch der Adern
 fernste Verzweigung
Mittelst des schlagenden Herzens umher; verschrän-
 kest der Nerven
Unausforschlich Gespinnst. „Ich danke dir, Vater,
 daß du mich
„Wunderbarlich gemacht und wunderbarlich
 erhalten.
„Wunderbar, ich weiß es, ist deiner Werke Ge-
 ringstes!“

 Jegliches Gute fürwahr entsprang vom
 Vater des Lichtes,
Jegliche Gabe verdanken wir ihm. So sagt nun,
 von allen
Gaben, die Er uns beschert, die edelste, beste,
 wer ist sie?
Daß wir dir gleich sind, Herr! daß du dein
 strahlendes Urbild

Würdigtest, abzuspiegeln in unserm Sinn und
Gemüthe.

Herr, aus des Dumpfsinns Schlaf hast du uns
geweckt zum Bewußtseyn;

Hast den Gedanken in uns geregt, des Bewissens
Gerichtshof

Aufgeschlagen im Innern, den Funken ewiger
Liebe

In uns gezündet, den Brand der unauslöschlichen
Sehnsucht

Uns in die Brust gesenkt. Aufschaun wir sehrend.
Es regt sich

Göttliches in uns. Es sinkt das Irdische. Flügel
der Ahnung

Tragen empor uns zu dir. Mit unüberwindlicher
Liebe

Fallen wir dir in den Arm. Mit unüberwindlichem
Glauben

Trauen wir dem, was das Herz und die Schrift
uns Großes verkünden,

Suchen hienieden nicht mehr die Befriedigung,
suchen das Rechte

Droben allein bey dir, dem Vater des Rechts und
der Wahrheit.

Schauet nach Oben dann, ihr Lieben! Nicht
auf den bunten
Blühenden Kloss, der euch nährt, beschränket den
Blick. In der Lüfte
Zähen Schlamm nicht lasset bekleiben die Flügel
des Geistes.

„Habt zu lieb nicht die Welt, noch der Welt
vergängliche Freuden.“

„Laßt was dahinten, und streckt euch einzig nach
dem, was davorn ist!“

„Das was drunten verschmäht, und trachtet nach
dem, was droben.“

„Droben thronet der Herr auf dem Stuhl der
Herrlichkeit. Droben
Waltet Jerusalem, die heilige, leuchtende,
neue!“

Schauet nach Oben, ihr Lieben, wenn euch
beklommen das Herz ist,

Wenn ihr erliegend den Schweiß des Tags und
den Mühen des Lebens
Schwer aufathmet, die Schläfen versengt und die
Knie euch gelbft sind.
Tretet ins Freye sodann, und schaut gen Himmel,
und schlürfet
Lüffern die Kühlung ein, die dorthier wehet, das
Labsal,
Wetches von jeglicher Pein herstellt, von jeder
Ermattung.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der
Vater erzeiget,
„Daß wir Kinder ihm heißen! Und zwar ist dies
die Verkündung,
„Die wir empfangen von ihm und die wir euch
wieder verkünden:
„Daß ein Licht Gott sey, und keine Finsterniß.
Wer nun
„Sagt, er pflege Gemeinschaft mit ihm, und
wandelt im Finstern,

„Der ist ein Lügner, und nicht in der lauterem
Wahrheit bestanden“

„Wandelt, wie Kindern des Lichts es geziemt,
unschuldig, unsträflich!

„Glaubet, duldet und hofft, und liebet redlich
einander.“

„Meine Kindlein, es ist die letzte Stunde.“
Getreulich

Lasset uns bewahren das Kleinod, das anvertrauete,
theure.

Lasset beständig uns seyn in der Lieb', in der
Hoffnung, im Glauben,

Bis wir nach Oben gehn zum Vater des Lichts
und des Rechtes.

Also ermahnte mit Ernst und mit weiser
Schonung der Lehrer

Endete dann und es ward im Thal rings fernende
Stille.

Auch den Rohern ergriff die Kraft des Wortes;
der Wahrheit
Schauer durchblitzten ihn, und die Ahnung höheren
Lebens.

Aber nicht lang', und gewaltiger noch erhob
sich der Schaaren
Preisender Psalm. Es posaunten darein der
Sturm und die Brandung.

Also scholl der Gesang empor zum woblenden
Himmel:
Lobet, ihr Himmel, den Herrn! Ihr Höhen der
Höhen, erhebt ihn!
Lobet ihn, Engel des Herrn! Lobet ihn,
all sein Heer!

Lobet ihn, Sonn' und Mond! Frohlockt ihm,
leuchtende Sterne!
Sirius, Rigel und Ved, Azimech, Anear,
Arktur!

Lob' ihn, du woblendes Blau! Frohlockt ihm,
Wasser der Wölbung!

Lobet ihn, Regen und Reif! Preiset ihn,
Schloßen und Schnee!

Lobet ihn, Donner und Bliß! Frohlockt ihm,
prasselnde Windsbraut!

Lob' ihn, erhabenes Meer! Brandung,
ertöne sein Lob!

Lobt ihn, ihr Blumen im Thal! Frohlockt ihm,
Häupter der Berge!

Lobet ihn, Cedern im Wald! Preiset ihn,
Halme der Flur!

Lobt ihn, Geschlechter des Meers! Frohlockt ihm,
Kinder des Trocknen!

Lob' ihn, gegliederter Schleim! Preis' ihn,
beseelter Atom!

Lobt ihn, ihr Großen im Volk, ihr Hirten und
Richter der Leute!

Könige, huldiget ihm! Preist ihn, ihr
Armen im Volk!

■
Lasset uns loben, ihr Brüder, den Herrn mit
feuriger Inbrunst,
Ihn mit heroischem Muth, ihn mit
unsträflichem Thun!

Ihn mit dem letzten entfliehenden Hauch! Mit
des brechenden Herzens
Leise verwehendem Ach lasset uns loben den
Herrn!

Also erschollen die Worte des preisenden
Psalmes. Dazwischen
Brauste die Hymne des Sturms und des Meers
vielstimmiger Pöän.

Als der Gesang nun erstummt und wiederum
Schweigen im Thal war,

Hub noch einmal der Lehrer empor die gefalteten
Hände

Betend. Es beteten rings mit gefalteten Händen
die Hörer:

Vater Unser, der du in den Himmeln
wobnest, dein Name
Werde geheiligt! Dein Reich zukomm! Es
geschehe dein Wille,
Wie in den Himmeln, also auf Erden! Das
tägliche Brod gieb
Heut' uns! Führt in Versuchung uns nicht!
Erlöset uns vom Bösen!
Dein ist das Reich und die Kraft und die
Herrlichkeit ewiglich, Amen!

Also des Herrn hochheilig Gebet. Sanft
sprach nun der Lehrer:
„Meine Kindlein, empfahet andächtig den Segen
des Herrn Herrn!“

Eilig erhob sich, was faß und was lag, zu
empfangen die Segnung.

Da sprach feyrlichen Tons mit erhabenen
Händen der Lehrer:

„Segn' und behüt' euch der Herr! Er lasse sein
freundliches Antliß

„Ueber euch leuchten und sey euch gnädig!
Waltend und schirmend

„Schau' er herab auf euch, und geb' euch seinen
Frieden!“

Also ward die Gemeinde beurlaubt. Gänzf-
lich geendigt

War am Gestade des Meers die seelerhebende
Feyer.

Vierte Ekloge.

Die Nachfeier.

Wie, wenn im Sommer die Hülze nun wächst,
und die steigende Sonne
Grad' auf das Flugloch scheint des bienenbevölkerten
Korbes,
Länger nicht duldend die Hitz' und Beklommenheit,
brausend das junge
Volk nun dem Rumpf entdrängt; durchtobend den
sonnigen Garten
Schwärmt es umher, das wilde Geschlecht, bis
etwa des Firsals
Müde der Weisel herab sich läßt auf einen der
Äste.
Eiligst nun stürzen herbey die Zerstreuten; rings
um den Führer
Fallen sie her, mit Gewalt andrängend. Nieder
vom Aste

Schwanket, ein haarigter Regel, der unermessliche
Hauptschwarm;
Aber sobald nur, des Drangs, und der Schwül'
unlustig, der Weisel
Wieder davon fliegt, plöblich entteilen auch ten';
aus einander
Fahren sie, und durchschwärmen aufs neue den
sonnigen Garten.

Als auch saßen geschaart im gränenden Thal
am Gestade,
Rings um den Lehrer in Ruh' dem Wort
aufmerkend, die Reihen,
Welche vorhin das Thal durchitreten hiehin und
dorthin.
Aber als nun der Gesang erstummt und der Segen
ertheilt war,
Als mit dem Klingelbeutel des Dorfes lbblicher
Schuldheiß
Eingefammelt, die Reihen herum, die ärmliche
Gabe,

Als aus dem Armstuhl dann sich erhob der gefeyerte
Lehrer,
Und, nachdem er begrüßt die Gemeinde, hinab in
das Thal ging,
Weil geendigt nun war die seelerhebende
Feyer;
Als bald stoben auch jen' aus einander, hiehin und
dorthin
Irren sie weit versprengt in dem Dorf, in dem
Thal, auf den Bergen.

Viele, vom niederen Volk, die etwa von
ferne gekommen,
kehrten des nächsten Weges zurück zur friedlichen
Wohnung,
Mancherlei klagend im Gehn von des Wetters
Gestalt, von der Erndte
Segen, der Heitre der Luft, auch von der
erbaulichen Predigt.
Andere, denen vielleicht im Dörflein wohnt ein
Verwandter,

Gingen, der freundlichen Ladung zu Lieb', im
Kreise der Freunde
Nässend den durstigen Gaum, ein trauliches
Pfeifchen zu schmauchen.
Viel Vornehm' auch waren zugegen von nah' und
von ferne,
Welche, nachdem sie des Geistes gepflegt mit der
himmlischen Speise,
Nunmehr, wie sichs gebührt, auch pflegten des
leiblichen Menschen,
Traulich gelagert ins Gras um das ausgebreitete
Tischtuch,
Rings von dampfenden Schalen umstarrt und
lockenden Bechern.

Als erquickt nun alle sich fühlten, und
reichlich befriedigt,
Führen die Einen zurück zu den Wohnungen, vieles
noch redend
Während des Wegs von der Predigt, das Eine
rühmend, das Andre

Mehrere tadelnd; denn stets dünkt sich der Tadler
den Klügern.

Andre, das Dorf durchwandernd, beschauten die
ärmlichen Hütten,

Eng und niedrig, nicht eben gebaut nach dem Loth
und der Bleischnur;

Doch gefiel es die Gärtchen zu sehn, mit
gewaltigen Steinen

Rings umschänzet, besäimt mit Sonnenblumen
und Malven.

Andere wandten den Strand entlang, auf den
schlüpfrigen Kieseln

Oft ausgleitend, sich freuend des Wogenbruchs und
Gebrauses.

Andere saßen zu Roß und zu Wagen, um vor der
Heimfahrt

Noch Arkona zu sehn, und die unermessliche
Umfiht.

Aber Zucunde, begleitet von Thecla von
Thurn, und der Schwester,

Folgte dem Vater zurück in die enge Wohnung des
Hüttners.

Wohl war diese geschmückt zum Empfang so
ehrlicher Gäste;

Sauber die Diele gefegt, gesanbet das niedrige
Stübchen,

Dessen Gebälk nicht selten dem sinnenden Pfarrer
die Stirn traf;

Denn er war schwächlich, doch lang; die tüchtig
vernagelten Fenster

Waren gewaschen, wiewohl umsonst! die hdkrigen
Wände

Neu geweißt mit der Kreid' Arkonens, die erdig
und grau ist.

Ueber das ehliche Bett lag sauber gebreitet die
Decke;

Ueber dem glattgescheuerten Tisch das reinliche
Tischtuch,

Reichlich besetzt mit der Neß' Ertrag und der
Beute des Meeres,

Mit der Makrele, dem Hal, dem Dorsch, dem
flachlichten Flunder,

Und dem Ulyß des Meers, dem vielgewanderten
Hering.

Hoch auf waren die Schüsseln gethürmt, und
schmackhaft bereitet;

Milch auch war vorhanden, mit Semmel durch-
brocht für die Kindlein;

Brod aus gesiebtem Mehl, und der Sahne güldene
Blume.

Räumige Krüge, gefüllt mit des Malzes schäu-
mendem Absud,

Standen umher, auch mangelte nicht das stärkende
Schlückchen,

Dessen nicht gern entbehrt, wer der Neze pflegt
und des Ruders.

Scharrend nun trat aus der Küche herein
die ehrbare Hausfrau,

Grüßte die Reihe herum die Gäste mit schallendem
Handschlag,

Nöthigte viel zu sitzen, fürlieb zu nehmen; nicht
Bessers

Habe die See beschert, seit grausam wüthend der
Nordwind

Ihnen hinweg geführt wohl funfzig Faden der
Neze.

Thecla nun und Lucunde, der freundlichen Mahnung
gehorchend,

Setzten sich hinter den Tisch auf die Bank, die
kundige Jungfrau

Mahnte die Freundin, ihr Kleid von schwarzer
schimmernder Seide

Nicht an der Kreide zu weißen der färbenden
Wände Vergebens!

Denn schon war das Gewand umsäumt mit silber-
nem Borde,

Thecla zu höchlicher Lust; wohlfeil gewann sich der
Bord ja.

Ist nun dachten der Speis' und des Tranks zu
kosten die Mägdlein,

Als zu der Milch Genuß die Löffel mangelten,
so auch

Burden die Messer vermist zur Zerlegung der
Fisch' und des Brodes;

Ich geschweige der Gabeln, als die zur Noth sich
entrathen.

Und es lachten die Mägdelein des Unfalls.

Aber die Hausfrau

Silte die, Löffel zu bieten, die eigenen zierlich
geschliffen,

Auch die Messer mit hölzernem Griff; als Thecla,
die Jüngre,

Schweigend entsprang, hinab zu des Vaters Wagen
ins Thal lief,

Baldigst kehrte mit schwerem Gepäc, frohlockend
des Bündels

Knoten entschürzt, und behende die schönen Geräthe
hervorzog,

Die sie gepackt sorgsam in das Fuhrwerk, harrend
des Schmauses.

Und es rühmte der Kleinen Besonnenheit höchlich
die Hausfrau.

In die Wett' auch ward sie gerühmt von der
Pathinn und Schwester.

Fröhliches Muthes genossen nunmehr des Mahles
die Mägdelein.

Auch der melodische Küster, als dem die Sonn'
und die Psalmen
Ausgetrocknet den Schlund, ließ sich die Labung
belieben.

Ernst nur saß und still der erschöppte Pfarrer im
Rohrstuhl,
Nicht vermbgend zu essen, auch wenig redend.
Umsonst ward

Vieles geschwätzt und gescherzt von den Mägdelein;
manches vom Schultheiß,
Welcher die Gabe gebracht des Klingelbeutels; des
Pfarrers

War sie, welcher sofort sie den Armen spendete.
Viel auch

Abthigten Wirthinn und Wirth. Doch blieb der
erschütterte Lehrer

Wortkarg, in sich gekehrt, tiefsinnig; jenseit der
Wolfen

Schwebete noch sein erhabeter Geist. Mit erhabem
Gleichmuth

Sah er herab auf das Leben, und dessen Mühen
und Freuden.

Als er nun wenig Minuten geruht im
Frachenden Rohrstuhl,
Macht' er sich auf, allein, die Kranken des Dorfs
zu besuchen,
Die er erquickte mit leiblichem Rath und geistigem
Zuspruch.

Auch die Blinde besucht' er, die schon am
Morgen des Lebens
Gänzlich dem Licht abstarb des irdischen Tages.
Den Geist auch
Hüllt' erebische Nacht, und selten sich hellender
Dumppfönn.
Tappend ergriff die Arme die Hand, die ersehnte,
des Lehrers,
Der ihr ein Engel des Lichtes gemahnt' im
ewigen Dunkel.
Ihr auch redet' er tröstend zu, und hieß sie
geduldig
Harren des Tags, an dem einst Aller Augen sich
aufthun.

Auch besuchte der Pfarrer die hundertjährige
Wittib,
Welche noch Karl den Zwölften gekannt, und den
prangenden Eichwald,
Welcher vor Zeiten Arkona gekrönt, und die Fluren
der Insel
Vor den nordlichen Stürmen geschützt. Es haben
die Dänen
Ausgerottet den Wald, als der kriegerische König
dahin war.
Neunzig Jahre verflossen seitdem; es hatte die
Alte
Oft als Hirtinn geruht in des Waldes Schatten;
vollendet
Hatte sie, laut der Register, zum hundertsten
Jahre das achte.
Bitternd zwar, und gekrümmt erdwärts, vermochte
sie gleichwohl
Schmolkens Buch noch zu lesen, das groß und
scheinend gedruckt ist.
Aber sie hörte schwer. Auch diese besuchte der
Pfarrherr,

Stärkt' und tröstete sie, und reicht' ihr das heilige
Nachtmahl,
Das sie empfing andächtig nach wohlgesprochener
Beichte.

Also pflegte des Amtes der Pfarrherr, eifrig
und rastlos.

Thecla von Thurn indesß und Lucund' und
die jüngere Thecla
Hatten verlassen die gastliche Hütte des alternden
Fischers,
Lustzuwandeln, des Freyen froh, in den Gäßchen
des Dorfes.
Und sie schauten mit Liebe die stillen zufriedenen
Hütten,
Niedrig und eng mit Gärten umher und reinlichem
Hofplatz,
Plauderten viel im Vorübergehn mit den ehrbaren
Hausfrauen,

Die vor der Hausthür saßen auf Schemeln oder
dem Baumstamm,
Den aus der Stubniz die Männer geholt zur
Feurung des Winters.
Manch pausbackiges Kind auch haschten sie, das in
den engen
Gäßchen umherlief sorglos, nicht sonderlich scheuend
die fremden
Jungfern, welche mit Kirschen es lockten und
würzigem Backwerk.

Also gelangten die Mägdelein hinab zum
Strande des Meeres,
Dessen erbrandende Flut bis hoch hinauf in die
Schlucht schlug.
Nicht zu nahe sich wagend, daß nicht das Gestiebe
sie nässe,
Wählten die Mägdelein zu sitzen bequem auf dem
bauchigten Rumpfe
Eines geborstenen Boots, das umgestürzt an dem
Strand lag.

Hier nun saßen die Mägdelein, und schauten dem
brandenden Meer zu,
Bang aufschauend, erreicht von manchem sprühen-
den Tropfen;
Schauten, wie aufgewühlt von des Ostwind
kräftigem Athem
Meilenweit die See sich brach am Riff des
Gestades.
Fürchterlich rollte die Woge daher, die thürmende
Scheitel
Schaumbekrängt; dumpf grollend gewann sie die
mächtige Steinwand,
Prallte zurück zerschellt, und schwoh abprallend
entgegen
Bäume der Schwellenden sich die zweyte Gewal-
tigre. Wuthvoll
Kämpften nun beyd' um den Sieg mit gemessenen
Kräften, bis plöblich
Nachtschwarz, bäumend den Kamm, mit Gebrüll,
die dritte daherfuhr,
Beyd' erfaßt und gewaltig mit sich hinab an den
Strand riß.

Ringsum brodelte' und gohr nunmehr die kochende
Salzfuth,
Rings erscholl das gethürmte Gestad'. Im wilden
Geyraffel
Schütterten Strand und Schlucht und die fried-
lichen Hütten der Witte.

Bang' aufschauend, nicht selten erreicht von
dem stiebenden Dunstschwall,
Säßen die Mägdelein und schauten mit süßer Angst
dem Tumult zu.
Thecla gedacht' an Amalrich; und einen der
alternden Männer,
Welche saßen, des Gerns wahrnehmend, fragte
sie freundlich:

„Guter Vater, erschrecklich regiert das
Wasser. Der Ostwind
Lärmt unbändig. Nun sagt mir, ob heute die
Fähre wohl gehn kann?“

Ihr' antwortete drauf der ruderkundige
Hüttner:

„Liebe Jungfer, es weht nicht sonderlich heute.

Gar anders

Muß es noch kommen, bevor ein wackerer
Fährmann belegt.

Sieht sie die Mühle drüben? So lange der
Müller die Segel

Nicht einreißt, so lang hats keine Gefahr mit den
Fahren.“

Also sprach, der See und des Ruders
kundig, der Fischer:

Gerne vernahm es das Fräulein. Sie dacht' an
Amalrich, und hoffte,

Noch vor Abend zu sehn den schmerzglich erharreten
Bruder.

Thecla indessen, die Jüngre, nach Art der
Kinder nicht lange

Duldend das Sigen, entsprang dem Schooße der
liebenden Pathinn,
Nahte dem Strand vorsichtig, und, wo gedeckt von
dem Vorsprung
Ruhig das Wasser ihr schien im geschirmten Busen,
begann sie
Bernsteinbrocken zu sammeln, und zierlich gerän-
derte Muscheln.
Über nicht lang, und die tückische Fluth, abprallend
vom Vorsprung.
Strömt' in die Bucht, und ereilte die sammelnde
Kleine, die plötzlich
Bis auf das Leben durchnäßt sich fühlte von
kältender Salzfluth.
Laut auf schrie sie; es eilten herzu die Schwester
und Pathinn,
Sahen schauernd sie stehn und träufelnd über und
über,
Ihr Geschick bejammernd, und ihren zierlichen
Anzug;
Denn durchnäßt war das rothe Gewand, und die
seidene Schärpe,

Gar durchnäßt die grünen geschnäbelten Schuhe,
das Röckchen,
Welches sie selbst gestrickt, und der Strümpfchen
zierliche Zwickel.
Höchlich beklagten so Pathinn als Schwester des
Töchterchens Unfall,
Pflügen Rath, was zu thun, daß nicht von der
Kälte und der Nässe
Ihnen das liebe Kind erkrankt, und mit Schnupfen
und Husten
Allzuthuer bezahlte die sparsam gekostete
Freude.
Als sie es alles nun reiflich bedacht und gebührend
ermogen,
Däuchte den Mädchen am besten, ins Haus des
Ibblichen Schuldheiß
Einzufehren, und dreist des Mannes ehrbare
Hausfrau,
Der es an Kindern nicht fehlte von allerley Alter
und Größe,
Angusprechen um trockenes Zeug für das triefende
Mägdelein.

Und es eilten die Mädchen ins Haus des Ibblichen
Schultheiß,
Welcher sie gastlich empfing zusammt der sittigen
Hausfrau.
Höchlich beklagte das triefende Kind die sittige
Hausfrau,
Holte sofort den Sonntagsstaat des niedlichen
Gretchens,
Das wie Thecla so alt, und von Theclens Orbs
und'Wuchs war.
Umgekleidet nun wurde von Haupt zu Fuße das
Mägdelein.
Trefflich stand ihr der bräunliche Krep. Das
niedliche Nieder
Paßte genau zu des Mägdeleins Wuchs. Nur
das friessene Mädchen
Däucht' ihr zu schwer und zu heiß, und die hölzer-
nen Schuhe zu kloßend.
Als sie hierauf neugierig im kleinen geborstenen
Spiegel
Ihre Gestalt beschaut', erhob sie die scherzenden
Worte:

„Seh' ich doch schier so aus, wie die arme
verwünschte Prinzessin,
Melusine genannt, in dem alten Historien=
buche,
Das beim Verwalter liegt, und reichlich mit Bran=
getränkt ist.
Schön von oben herab, bekommt sie vom Gürtel
herunter
Garstige Schuppen, und endet in einen abscheu=
lichen Fischschwanz.“

Also schwatzte die Kleine, bereits getrübet
des Unfalls.

Indem trat auch der Vater herein zu
mahnen zum Aufbruch,
Höflich befremdet, sein Kind zu sehn in dem
bäurischen Anzug,
Welches sofort entgegen ihm sprang mit kofenden
Worten:

„Schilt nicht, lieber Vater! Es hat die
tückische See mich
Nebel betrogen. Ich geh' in nichts befahrender
Einfalt,
Bernsteinbröckchen mir sammelnd und blinkende
Schalen der Muscheln.
Pöblich ergrimmt sie, und Flatsch! ist tüchtig
gebadet das Mäuschen.“

Ihr erwiederte drauf gutmüthig lächelnd der
Vater:
„Liebes Kind, gedenk an den mächtigen König von
England,
Dessen Historie wir in diesen Tagen ge-
lesen.
Er auch trotzte der Fluth, verbiethend die Fers ihm
zu nehen.
Aber es ging ihm genau, wie es dir ergangen.
So mag denn
Mit dem gewaltigen Knut die kleine Thecla sich
trösten.“

Also der Vater, und dann zu den größeren
Mädchen gewendet:
„Liebe Töchter, es neigt sich die Sonn' und
mahnt an den Aufbruch,
Wollen wir anders Arkona noch sehn und die
herrliche Umsicht.“

Ihm erwiederte drauf die vielerfennende
Thecla:
„Frommer Vater, nicht fern, wie du weißt, ist die
schöne Arkona.
Fahre dann immer des Wegs durchs Land auf der
stäubenden Straße.
Nur Túcunden und mir erlaube, längst des
Gestades
Langsam wandelnd zu folgen. Es wandelt so schön
sich am Ufer.“

Also sprach sie, und gern bewilligte solches
der Vater.

Auch der Kleinen erlaubt' er, zu folgen den
größeren Mägdelein:
„Heilsam sey auf das Bad und den Schreck die
rasche Bewegung.“

Als nun der Pfarrer zuvor von des Dorfes
Iblichem Schultheiß,
Auch von dem gastlichen Hüttner sich freundlich
dankend beurlaubt;
Als auch Zucunde zuvor die beiden sittigen
Hausfrau
Viel genöthigt, doch auch einst Sonntags, wenn
sie zur Kirche
Kämen, sie zu besuchen, und mitzubringen die
Kindlein,
Welches denn auch die Frauen verhießen mit Mund
und mit Handschlag;
Fuhr der Pfarrer des Wegs durchs Land auf der
stäubenden Straße.
Thecla von Thurn auch befahl dem wackeren Rudger,
des Pfarrherrn

Fuhrwerk folgend, zu warten der Herrinn außer des
Burggrings.

Aber sie selbst und Lucund' und Lucundens
jüngere Schwester
Gingen zurück durchs Thal der Feyer, stiegen
die Bergwand
Oft umschauend hinan, und gewannen den Saum
des Gestades.
Längsthin wallten sie nun am Saum des
gethürmten Gestades
Ueber der schwindelnden Tief' auf dem unterhbleten
Boden,
Keine Gefahr besorgend, verlohren in süße
Gespräche.
Manches verständige Wort und manchen launigten
Einsfall
Wechselten kosend die Mädchen. Auch Thecla, froh
des Spaziergangs,
Hüpfte vorauf, jezt rechts, jezt links abschweifend,
die Blumen

Pflückend und Gräser, die zahllos blühten am
sonnigen Abhang.

Also gewannen sie bald den Ring der
umwallten Arkona,
Fanden außer des Rings die Wagen harren. Der
Pfarrherr
War sofort gegangen ins Innre des heiligen
Burg rings.
Und es eilten die Mädchen, entluden den Wagen
des Vorraths,
Nahmen der köstlichen Ladung, und zwischen den
thürmenden Wänden
Traten auch sie hindurch in das Innre des heiligen
Burg rings.
Sihen sahn sie den Vater am äußersten Rande des
Ufers,
Einsam, emsig betrachtend die Pfeiler, welche
vom Meer auf
Bis an den Saum des Gestades aus Feuerkieseln
und Kreide

Aufgethürmt die Natur kunstreich in ionischer
Ordnung;
Zwischen den Pfeilern hindurch erblickt man das
Meer und den Kiesgrund.
Diese beschaut' er, bedacht, das Gesetz zu finden,
nach welchem
In dem ursprünglichen Meer, in solcher Ordnung
und Folge,
Sich die Lagen gesenkt durch manches verrollte
Jahrtausend.
Aber ihn stürzten die Mädchen im Tiefsinn solcher
Betrachtung,
Wild herschwärmend, umhalsend den Gütigen,
auch von des Wagens
Vorrath bietend, dem kräftigen Trank und dem
würzigen Backwerk.
Jetzt auch ließ sich belieben der Vater der Speis
und des Trankes,
Welche die freundlichen Töchter ihm boten; redlich
verdient war
Durch des ermüdenden Tags Arbeiten die stärkende
Labung.

Thecla von Thurn indes und Lucund' und
die jüngere Thecla
Schwärmten umher rastlos im Innern des heiligen
Burgrings,
Jegliche Krümmung beschreibend und jegliche
Bucke des Ufers,
Welches zu Zeiten geschärft ausläuft in die Spitze
des Dreiecks.
Jetzt beliebte der fröhlichen Schaar, das Jaromars-
Bollwerk
Kühn zu erklimmen, die höchst' und schroffste der
Zinnen des Walles.
Leicht und behende, doch oft auf dem schlüpfrigen
Gras' ausgleitend,
Flohn sie hinan und gewannen die Anhöhh', standen
und schauten.
Rings um die Schauenden lag, so fern nur reicht
die Sehkraft,
Offen, enthüllt, endlos, das unermessliche
Weltall,
Purpurn die See, vielfarbig das Land, des
wölbenden Himmels

Lautrer Lasur durchflammt von der Sonn'
unendlichem Gluthball,

Welche, dem Ziel zueilend der Tagfahrt, zitternden
Randes

Ueber der Scheitel schon stand der Berge des
Bernsteineylands.

Staunend standen und träumend die rosenwangigten
Mägdelein,

Vom Goldglanz verklärt der ruhig sinkenden
Sonne.

Auf den besonnten Gipfeln des kberren Bernstein-
eylands

Ruhte Jucundens Auge bethrânt. Der holden
Erscheinung,

Die aus den Däften des Abends ihr dort aufblühet,
und eilends

Wieder verschwand in das rothe Gedüft, gedachte
sie sehnend.

Übermal blüht' aus dem glänzenden Duff die
Wundererscheinung

Vor der Träumenden auf. Es stand vor dem
innersten Aug' ihr

Lichtbefeilet die hohe Gestalt des erhabenen
Fremden,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupt's bis zur
schwebenden Sohle.
Und ihr zerquoll das Herz in nie empfundene
Sehnsucht.

Thecla auch stand träumend, gedenkend des
edeln Amalrich,
Welcher zu Kommen verzog, und des theuersten
Wunsches Vereitlung.
„Sehen wir uns, mich schwindelt!“ begann
wehmüthig Lucunde.
Und es setzten die Mägdelein sich auf der Zinne des
Burgwalls
Schweigend, die Augen gewandt auf die sanftbe-
sonnten Gesilde.
Abermal begann schwermüthigen Tones Lu-
cunde:

„Nicht zu sagen vermag ich, o Thecla, wie
mir zu Muth!

Wie es die Brust zusammen mir schnürt! es drängt
mich zu weinen,
Einer Thrinn gleich, die, wenig wissend,
weswegen?
Heult in dem Einen Moment, und laut auflach
in dem Andern.
Wenig gewohnt, du weißt es, ist solcher Stimmung
Zucunde.
Sage denn, Thecla, wie kommts, daß so tolle
Laune mich antritt!
Nicht krankhaft am Leibe, doch fühl' ich mich bang
und beflommen.
Sollt' ein großes Verhängniß, ein viel entschei-
dendes Schicksal
Etwa in diesem Moment der schlichten Zucunde
bevorstehn? //

Ihr erwiederte drauf sanfttrübend die tref-
liche Thecla:

„Was auch verhängt uns sey, nicht laß, holdseliges
Mädlein,

Uns das Verhängniß scheun, das nur die Feigen
bezwinget.

Laß uns bewahren den Frieden der Brust! Der
Stimm' im Herzen,

Laß uns vertraun, und Dem, der in der
Verborgtheit waltet!"

Raum noch hatte das Fräulein die tröstenden
Worte geendigt,

Als ein Reuter hervor aus des nächsten Dorfes
Umschattung

Sprengt', und verhängten Zügels die stäubende
Straße daher flog.

Näher flog er, und näher, ein stattlicher Ritter,
ein Kriegsmann,

Wie es die blendende Binde verrieth, und die
blichende Schärpe.

Theclen klopfte das Herz. In tiefen Träumen
verloren

Saß Lucunde; nur Thecla, die Jüngere, welche
den Fremden

Eben erkannt, rief aus: „Zucunde, liebe
Zucunde,
Kennst du den Reuter denn nicht, der dort so
stattlich einhersprengt?
Siehst du ihn nicht? Es ist derselbe! Derselbige,
sag' ich,
Ganz wie er leibt und lebt, der jüngst auf dem
sandigten Enland
Von dem erschrecklichen Wurm mich erlösete, dann
auf den Arm mich
Nahm, und so wild mich küßte, daß Kinn und
Backen mich schmerzten.
Dennoch vermocht' ich ihm nicht zu zürnen . . .
Doch ach, wohl schwerlich
Wird mich der Fremd' erkennen in diesem bäurischen
Anzug.“

Jetzt aus dem tiefen Traum auftauchend,
schaute Zucunde
Um sich, erkannte den Fremden, und bebte auf
freudig erschreckend,

Sank erblaffend sodann zurück an den Busen der
Freundinn.

Thecla, die eben auch den Bruder erkannt, und
des Kindes

Rede vernommen, umschlang die Erblaffende
freudig und feurig.

„Ist ers?“ sprach sie „Er ifs!“ sprach hoch
erröthend Lucunde

„Gott sey Dank“ rief Thecla: „verhängt,
holdseliges Mägdelein,

Ist uns ein großes Geschick, ein großes und gutes,
so hoff' ich!“

Aber schon nahte der Reuter dem Ringe des
Walls. Am Eingang
Sprang er vom dampfenden Roß. Von des Burg=
walls prangender Zinne
Eilte Thecla hinab. Ihr entgegen eilte der
Bruder,
Und in Amalrichs Arm lag freudeschluchzend die
Schwester.

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend.

Niedergesunken indeß war hinter des Bernstein-
enlands
Dämmernden Bergen die Sonne. Gefärbt vom
Schimmer des Spatroths,
Wallete purpurn das Meer, und glänzeten golden
die Berge.

Aber als Thecla ietzt auftaucht' aus des
Bruders Umarmung,
Als aus der Schwester Umarmung der edle
Amalrich emporkam,
Sah er Lucunden stehn, die indeß mit der
jüngeren Thecla
Niedergestiegen war von der Bergwand prangender
Zinne.
Blüde stand sie, verschämt, und durch die
Verschämtheit verschüchtern,

Schüchtern nur prüfend den trefflichen Mann, den
kaum sie erschaute,
Als ihn freudiger Schrecken ergriff und süße
Verwirrung.
Kaum vermocht' er zu traun dem geblendeten Aug',
als so plötzlich
Vor ihm stand die Gestalt, die, ein morgenröth-
liches Traumbild,
Ewiglich ihm vor der Seele geschwebt, seitdem auf
Momente
Sie ihm zuerst erschten, ein glänzender Strahl in
der Wildniß.
Thecla, des Bruders Bewegung gewahrend, hielt
sich nicht länger.
„Ist sie's?“ raunte sie fragend ins Ohr dem
befremdeten Bruder.
„Freilich ist sie's!“ gab flüsternd zurück der
befremdete Jüngling,
„Aber gewiß ich begreife dich nicht!“ — Sie
schwieg, und mit Noth nur
unterließ sie, sofort das Räthsel lösend, dem
Liebling

In die Arme zu führen schon jezt das liebende
Mägdlein.

Seitwärts lauschet' indes die jüngere Thecla, sich
schämend,

Unter die Augen zu treten in ihrem bürgerlichen
Anzug

Solchem stattlichen Herrn, dem auch das Beste zu
schlecht schien.

Doch es bemerkt' Amalrich sie bald, und sofort sie
erkennend:

„Liebliches Kind, bist du's?“ so rief er, hob auf
den Arm sie,

Sonder Erbarmen sie küßend, daß Kinn und
Backen ihr brannten.

„Lassen Sie mich,“ sprach sträubend die Klein'; und
als sie Amalrich

Fragete: „Kennst du mich nicht?“ . . . „Wohl kenn'
ich Sie, aber nicht ziemt es

Solchem stattlichen Herrn, ein Fischermädchen zu
herzen.

Sehn Sie denn nicht, wer ich bin?“ — Verwun-
dernd erblickte der Ritter

Jetzt das frießene Mädchen, nicht sonderlich vassend
zum Kopfsuß.

Und es erhuben die Mädchen ein unaufhaltsam
Gelächter,

Gilten sodann der Kleinen zum Trost, zu erzählen
den Vorgang.

Aber es sprach Amalrich, noch kräftiger herzlich
das Mägdlein:

„Seh, wer du seyst, mein Kind, Dienstmädchen
oder Prinzessin,

Immer hab' ich dich lieb. Und auch dir, bedünkt
mich, geziemte,

Lieb zu haben ein wenig den trefflichen Ritter, der
mannhaft

Von dem erschrecklichen Wurm dich erlöst. Das
verdient wohl ein Küßchen.“

Also scherzt' Amalrich. Es lachten des
fröhlichen Scherzes
Beide Theelen; es lächelt' erheitert die blide
Zucunde.

Jetzt erschienest auch du, ehrwürdiger Pfarrer
von Medow,
Höchlich verwundert, auch froh zugleich, den
wackern Amalrich,
Den du schon lange geliebt aus der Schwester
begeistertem Lobe,
Vor dir zu finden genau zusagend dem inneren
Bilde,
Das sich der Geist erzeugt von ihm aus den Reden
der Schwester.
Aber Amalrich auch war froh, den trefflichen
Pfarrherrn,
Welchen er längst schon geschätzt aus der Schwester
preisenden Briefen,
Von Antlitz zu Antlitz zu sehn. Gleich alten
Bekannten,
Grüßten einander die Benden mit herzlichem Wort
und Handschlag.

Als nun all' an des Ufers Rand ins Gras
sich gelagert,

Rund um das gastliche Tusch, des traulichen Mahles
genießend,
Ward um vieles gefragt der weitgereisete
Kriegsmann,
Wiel um der Länder Gestalt, und der Völker
Sitten vom Vater;
Wiel von der zärtlichen Schwester um seine Freuden
und Leiden;
Einiges auch von dem Kind' um Paris und London
und Stockholm,
Die sie in Bildern gesehn im optischen Kasten des
Vaters.
Weniges sprach und Bescheidnes Freund'. Ihr
gnügte, des Jünglings
Antlitz zu schau'n und zu lauschen auf seine
verständigen Reden.

Aber dem Jüngling, so willig er jeder Frage
Bescheid that,
Waren doch Sinn und Seel' allein in der Einen
versunken,

Die er vergebens gesucht in allen Reichen und
Länden;

Bis sie in wilder Ded' ihm erschien, ein freundlicher
Lichtstrahl.

Sie nur sah und vernahm im traulichen Kreise der
Jüngling.

Ihn entzückte zu schau'n der Formen hohe
Vollendung.

Innig erweicht' ihn der Klang der melodischen
Stimme, des Auges

Himmlische Klarheit, das Liebe verhiess und
unnennbare Güte.

Tief gerührt von dem Werth der Seltenen,
trachtend, von Stund' an

Zu gewinnen um jeglichen Preis so Schönes
und Gutes,

Wünscht' er mit Ungeduld die Schwester zu
sprechen, zu forschen

Nach der Frage Sinn, der befremdenden: „Ist sie
es, Bruder?“

Drauf er, verwundert zwar: „Wohl ist sie's!“
zurück ihr gegeben.

Höchlich gelüftet' ihn, zu erspähn solch zartes
Geheimniß.
Als nun Zucunde, besorgt um den alternden Vater,
beyseitging,
Wider die Kühle zum Schutze ihm zu holen den
wärmenden Flausrock,
Wählt' er den Augenblick, da auch der Pfarrer
davon ging,
Seiner Tochter entgegen, und zog bey Seite die
Schwester.

Thecla aber, vertrauend des Bruders
Gesinnung, Zucundens
Reinem Gemüth und dem Wink der leise lenkenden
Fürsicht,
Offenbarte dem Bruder: wie ihr Zucunde des
Herzens
Heimlichstes gestern vertraut; wie sie, durch solches
Geständniß
Ihre geführt, betrauert des theuersten Wunsches
Vereitlung,

Jenen, vereint zu sehn, die ihr die Liebsten auf
Erden;

Aber wie jezt ihr klar geworden die Fügung des
Schicksals,

Welches im selbigen Nu auf jenen bden
Gestaden

Ueber Tucunden und ihn das Loos geworfen, das
jeden

Schnenden Wunsch erfüllt, und lösete jede Ver-
wirrung.

Solches alles erklärte die Schwester dem staunenden
Bruder,

Welcher der Vorsicht Wege bewundert, von
Rührung und Freude

Wechselnd ergriffen, der Schwester entzückt und
erweicht um den Hals fiel,

Ihr gelobend, das Loos, das köstliche, nimmer-
gehoffte,

Das ihm gespart der Gott, zu verdienen, zeigend
dem Erdkreis,

Daß nicht der Männer Letzten erkliest die Erste der
Jungfrau.

Als sich also mit dem Bruder verständigt die
liebende Schwester,
Rehreten beyd' erheitert zurück zur lieben
Gesellschaft.

Aber Lucinde, bemerkend des Jünglings
funkelndes Auge,
Sah freymüthigres Muth, und minder besangenes
Wesen,
Ahnete Thecla's Verrath, und das Herz entsank
ihr, die Wange
Färbte die Schaam; doch wagte sie nicht, auf die
Freundinn zu zürnen.

Aber noch Schlimmeres führet' im Schilde die
tückische Thecla.
Alles aufs Reine zu bringen noch diesen nehmlichen
Abend,
Lag ihr am Herzen. Nicht eher zu ruhn vermochte
die Rasche,
Bis es ihr gar gelungen, in süßen ewigen
Banden

Zu verschürzen die holde Lucund' und den edlen
Amalrich.

Als nun, nach Westen schauend, der würdige
Pfarrer zum Aufbruch
Mahnte, denn weit sey der Weg und unterge-
gangen die Sonne,
Sprach, ein anderes meinend, die listenersinnende
Thecla:

„So isst nicht gemeint, ehrwürdiger Vater.
Vergebens
Hab' ich dir nicht entsegelt den balsamhauchenden
Heiltrank,
Nicht vergebens dir selbst den Krystall gefüllet.
Du mußt mir
Noch erzählen zuvor von den alten Geschichten
Arkonens,
Vom vierköpfigen Gott, dem die blinden Henden
geopfert,
Von dem Horn voll Weins, und dem mächtigen
Honigfuchen,

Von der listigen Pfaffen Betrug, und der Laien
Bethörung;
Item, wie Waldemar, der Däne, die Feste
berennet,
Wie er bedrängt die wackeren Rugen, wie diese
sich lange
Brav gehalten, doch endlich erlegen dem Durst und
dem Feuer;
Item, wie jener zerstört den Tempel des Schwanz-
terwit, wie er
Selbst den vergötterten Klotz mit der Art zerstückt,
und der Teufel
Gräßlich in Rabengefalt aus des Abgotts Rachen
geflogen
Solches mußt du mir alles erzählen; an Ort und
an Stelle
Hört sich am lieblichsten an, und präget sich tief in
die Seele.
Grausend zugleich und süß ist's, wandelnd im
schaurigen Burgring,
Schauergeschichten zu hören, umfangen von zwei-
felnder Dämmerung!

Komm nur gleich, mein Vater. Es wird doch
einmal nicht anders.“

Also sprach sie, und zog mit sich fort den
gefälligen Pfarrerhenn,
Einsam lassend den Bruder mit beyden Töchtern
des Mannes.

Als nun der Vater den Spruch aufhub von
der alten Arkona;
Vom vierhauptigen Gott und den Schneeweißschim-
mernden Rossen,
Ziel sie ihm schnell in die Red', und: „Gescherzt
nur, sprach sie, für diesmal
Hab' ich, mein Vater, und will dir die alten
Historien schenken.
Fort nur wollt' ich dich ziehn von dem lustigen
losen Gesindel;
Denn ich habe Geheimnes mit dir zu sprechen und
Ernstes.“

Ihr antwortete drauf mit drohendem Finger
der Pfarrherr:

„Arges schon wieder, ich merk' es ohnschwer, hat
Thecla im Sinne.

Herzliche Lust ist ihrs, zu necken den ehrlichen
Pfarrherrn.“

Ihm erwiederte drauf die schlauerinnende
Thecla:

„Frommer Vater, du thätest für diesmal leichtlich
mir Unrecht.

Was ich zu fragen dich hab', ist wirklich Großes
und Ernstes . . .

Sage mir doch, was hast du im Sinn mit unsrer
Zucunde?

Groß ist das Mädchen und schmuck, der Wirth-
schaft kundig; nicht übel

Würde das Wiegen sie kleiden; so dächt' ich denn
immer, du gäbst ihr

Einen wackeren Mann, und das ie eher je
lieber!“

Ihr antwortete drauf gutmüthig lächelnd der
Pfarrherr:

„Liebe Tochter, es wachsen, so scheint es, in
unseren Tagen

Wackere Freier nicht eben auf allen Hecken und
Bäumen.

Manche schüttelte sonst, die bis jetzt noch harrt der
Erlösung.“

Also sprach er, und stand wie betroffen;
ernste Gedanken

Schienen ihm plöblich den Geist zu verschatten;
manche Minute

Schwieg er bedächtig und sprach sodann mit verhal-
tener Rührung!

„Liebe Tochter, das Wort, das Sie im
Scherze gesprochen,

Führt mir ein Traumgesicht zurück vor die
staunende Seele,

Das ich geschaut heut Nacht in der süßen Stunde
der Frühe;

Aber es lag verhüllt bis jetzt in meiner
Erinnerung,
Spät erst hatt' ich mich schlafen gelegt, voll
ernster Gedanken,
Welche geweckt in mir der heiligen Schriften
Betrachtung,
Ueber des Menschen beschränktes Loos und die
höhere Führung,
Ueber des eigne Geschick und über der Meinen
Verhängniß,
Jener Entwichnen sowohl, als der wenigen
Uebriggebliebenen.
Lange lag ich, es hielt mich wach die ernste
Betrachtung.
Als ich betend zuletzt mein und der Meinen
Verhängniß
In die Huth befohlen des allumfangenden
Vaters,
Schlummert' ich ein, da schon der Hahn gekrähet;
und plöblich
Stand' dies Traumgesicht vor meiner ahnenden
Seele.

Siehe ich fand mich versetzt in eine verwilderte
Landschaft,
Stachlicht Gebüsch nur wuchert' umher, und
trauriges Niedgras.
Mühsam wand sich durch Moor und Geschlüft der
schlüpfrige Fußpfad.
Rechts und links des Pfades erhuben die Gräber
der Meinen
Erst die grünenden Häupter. Tugend nur und
die Kleine,
Der Sie den Namen gegeben, geleiteten tröstend
den Vater.
Mühsam zwar, doch zogen wir fröhlich des
schaurigen Weges,
Eilend, ein Land zu erreichen, ein Schwärzes, das
aus dem Osten
Uns entgegenglänzt' in morgenröthlichem Schim-
mer.
Über nicht lang' und der Pfad fing an sich zu
spalten; ein Fremder,
Willens, des anderen Wegs zu ziehn, lud kosend
Tugenden

Ein, den Vater verlassend, ihn seines Wegs zu
geleiten.

Flehend schaut' ich sie an, sie umschlang mich
schluchzend, denn leider!

War es des Kindes letztes Umfahn; den Vater
verließ sie

Um den geliebteren Fremden! Da sprach ich
traurend zu Thecla:

„Deine Schwester ist fortgezogen; so sage nun,
Thecla,

Willst du nicht auch fortziehn, so jemand deiner
begehret?“

Aber es sprach entschieden Tons das kindliche
Mädlein:

„Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu uns,
und zusammen

Wollen wir wohnen bey dir und dein wahrnehmen
im Alter!“

Also sprach sie, und ich erwacht' aus dem Traum
und dem Schlummer,

Aber es schlief der Traum in den Tiefen meines
Gemüthes.

Bis ihn das Wort, das Sie gesprochen, von
neuen geweckt hat.

Träume, sagt man, des Morgens geträumt,
enthüllen die Zukunft.

War es denn Ernst vielleicht mit der Rede?
Wüßten Sie selber

Einen Freyer vielleicht für Ihr und meine
Zucunde?"

Also sprach mit verhaltener Rührung der
würdige Pfarrerherr.

Thecla aber, den Traum bewundernd, erwiderte
fröhlich:

„Träume, mein Vater, des Morgens ge-
träumt, enthüllen die Zukunft.
Einen Bräutigam weiß ich für deine und meine
Zucunde.“

Also sprach sie, und schwieg. Auch der Pfarr-
herr schwieg. Denn so eben

Nachten Zucund' und Thecla, geführt vom edeln
Amalrich,
Die aus dem Osten, wie jen' aus dem Westen,
des inneren Burgrings
Thürmenden Rand umgingen. Sich Kreuzend jezt
mit den Andern,
Grüßten sie freundlich winkend; und Thecla, welche
vernommen,
Daß mit Zucunden Amalrich gar traut vom
heiteren Abend
Handelt' und von der Klarheit der Luft und der
prangenden Umsicht,
Sprach im Vorübergehn, der Verlegenen spottend:
„Ihr Kinder,
Grau, daß ihrs wißt! ist die wilde Gans, und
schreckigt die Zahme.“
Fürbaß zogen sodann die Einen und Andern des
Weges.

Eilig nun nahm das Wort der würdige
Pfarrer und sagte:

„Einen Freyer also und einen recht wackeren
wüßte
Thecla für meine Zucunde. Wer wär' es denn?
Lassen Sie hören.
Ist es ein Pfarrer vielleicht? der Jüngeren Einer,
die jüngst erst
Hiehin gepflanzt und dorthin, des Altars jugendlich
pflegen?
Höchlich gefiele mir dies. Gern gattet sich Gleiches
zu Gleichem.“

Ihm antwortete lächelnd Amalrichs treffliche
Schwester:
„Frommer Vater, es kümmern wohl wenig die
jüngeren Pfarrer
Den, der die Aelteren kennt; am wenigsten mich
und Zucunden.
Keiner auch hat von diesen um deine Zucunde
geworben.“

Weiter forschend erwiederte drauf der
sinnende Pfarrherr:

„Wär' es vielleicht aus der Näh', aus der Fern',
ein wackerer Landmann,
Welcher den Acker baut, den eigenen oder
gedungenen?
Gar nichts hätt' ich dagegen. Der Stand ist
Ibblich, und Gott hat
Selbst befohlen das Feld zu bauen, von dem Kraut
auf dem Felde
Uns zu nähren, bis wir einst werden, was wir
gewesen.“

Lächelnd erwiederte drauf Amalrichs treffliche
Schwester:

„Lieber Vater, der Mann, der deiner Tochter
begehret,
Weiß, so viel mir bekannt, nicht zu sä'n, noch zu
mä'h'n, noch zu pflügen.
Zwar ward ihm auch beschieden ein Stückchen Erde,
wobon er
Sich zu nähren gedenkt, und einst darunter zu
schlafen.“

Dennoch, geliebt' es ihm nicht bis jetzt, zu pflegen
des Aders."

Weiter forschend, erwiderte drauf der
sinnende Pfarrer.

„Wär' es ein Krämer vielleicht? ein wohl ansehn=
licher Kaufmann,

Welcher die Stadt und das Land versorgt mit
Waaren des Auslands,

Wenig hätt' ich dagegen. Der Stand ist nützlich
und nährsam.

Nur Zucunde bedünkt mich zu schlecht und recht
für den Laden.

Wenig Erkleßliches möchte das Mädchen handelnd
erschwingen.

Ihm erwiderte schnell Zucundens treffliche
Freundinn:

„Schweig von Krämern, mein Vater! Verdorben
für Krämer und Kaufmann

Hast du auf immer dein Kind; nie lernt den
Schacher die Einfalt."

Weiter forschend erwiederte drauf der
sinnende Pfarrherr:
„Wär' er vielleicht ein Soldat! Den Soldaten
halt' ich in Ehren!
Bibel und Schwert vertragen sich wohl! Auch
schwing' ich ja selber
Schwach zwar das Schwert des Geistes, und führe
die geistliche Rüstung.
Nur im Felde zu wissen den lieben Gemahl, für
sein Leben
Täglich und stündlich besorgt, nicht gönnt' ich
solches Zucunden.“

Eben wollte das Fräulein zurück ihm geben
die Antwort,
Als, von Amalrich geführt, Zucunde nahten und
Thecla,
Jetzt zum anderenmahl beschreibend die Kunde des
Ufers.
Freundlicher schon, wie es schien, und vertraulicher,
hatte Zucunde

Sich dem Amalrich genähert. Die Hand des
Mädchleins umschlossen
Hielt der Jüngling; es spielten die warmen Finger
des Mädchleins
Leis in der zuckenden Hand des wonnebebenden
Jünglings.

Thecla, die Schlaue, bemerkt es, und während
das trauliche Paar sie
Nickend vorüberzog, entflohn ihr die tückischen
Worte:

„Liebe Zucunde, mich dünkt, die Flügel
schossen gewaltig.“

Hoch erröthend, doch hüllte die glühende
Wang' ihr die Dämmerung,
Drohte Zucunde der Argen mit aufgehobenem
Finger.

Hürbas schritten sodann des Wegs die Einen und
Andern.

Eilend nun nahm das Fräulein das Wort
und redete also
„Lieber Vater, du hast auf den Kopf den Nagel
getroffen,
Auf den Soldaten rathend. Der Freyer deiner
Tucunde
Ist, wenn du willst, ein Soldat. Ein tüchtiger,
wohlversuchter
Kriegsmann ist er, und Ritter dazu und von
adlicher Abkunft.“

Staunend erwiederte drauf der hchlich
befremdete Vater:
„Ritter und adlich, mein Kind? In der That,
Das dünkt mir bedenklich!
Schwerlich gefellt ^{ich} dich zum Löwen das Lamm,
zum Adler die Taube.
Fern zwar sey es von mir, mit den tollen Schreiern
des Tages
Wider den Adel zu wüthen, und jegliches erbliche
Vorrecht.

Ehrenwerth ist ein altes Geschlecht, das mit Gut
und mit Blut einft
Treulich dem Staat gedient, vielleicht durch
manches Jahrhundert.
Auch läßt Art nicht von Art. Ein Adlicher wird
sich nicht leichtlich
Schlechtes verzeihn und Gemeines, besorgt, zu
beschämen die Ahnen.
Und was den Ahnenstolz anlangt, den verschrienen,
acht' ich
Tausendmal leidlicher ihn, als des Bürgers und
Bauern Hochmuth,
Der auf den Mammon sich bläht, den ihm das
Glück in den Schooß warf."

Ihm antwortete drauf Amalrichs treffliche
Schwester:

„Lieber Vater, im Namen des ganzen löblichen
Standes
Sag' ich dir Dank für das billige Urtheil. Selten
vernimmt man

Ähnlichs in diesen Tagen der leidenschaftlichen
Gährung.

Wüßten die Unfern nur nicht das Geschrei recht-
fertigen! Wäre

Adliche Sitte nur immer gepaart mit adlicher
Abkunft,

Wie bey dem Mann gepaart, der deiner Tochter-
begehret;

Nicht im Diplom trägt dieser, er trägt im Innern
den Adel,

Edel von Gottes Gnaden, und hätt' auch kein
Fürst ihn geadelt.

Wohl auch wäre derselbe, der Väter Sitte
verehrend,

Sich zu dem Gleichen gesellend, im eigenen Kreise
geblieben,

Hätt' er ein Fräulein gefunden in allen Reichen
und Landen,

Deiner Zueunde gleich. Er fand sie nimmer. So
weicht dann

Billig das spätre Verhältniß dem früheren, Höherm
das Niedre.

„Erst ein Mensch und sodann ein Adlicher!“
spricht mein Bruder.

„Wenig liegt mir daran, ob die Kinder fähig der
Stifte

„Oder des Hofes mir seyn kraft wohlbehaupteten
Stammbaums.

• „Vieles liegt mir daran, ja alles, daß mir die
Kinder,

„Gerne die Stifte und die Pfründen dem
Unbehülflichen gönnend,

„Freudig die Schranken beschreiten, geübt im
Turnier der Gesellschaft

„Um das Recht und das Licht den Ritterdank zu
erringen.

„Solches befördert zunächst die Wahl der Mutter.
Der Mütter

„Sinn und Gemüth entscheidet der Nachwelt Sinn
und Gemüthe.“

Also redet Amalrich Amalrich ist's und kein
andrer

Daß du es wissest, mein Vater, der deiner Tochter
begehret.“

Also sprach mit erhöhtem Ton die Schwester
Amalrichs.

Aber der Vater erschrak ob der wenig geahneten
Zeitung.

Manche Minute schwieg er, bedenkend den ehrlichen
Antrag,

Theclens erprobte Treu, Amalrichs biedre
Gesinnung,

Auch der Tochter Versorgung und sein zunehmendes
Alter,

Auch die erfreuende Nähe der grünenden Julius-
ruhe,

Wo die geliebte Tochter, getrennt auch, nahe ihm
bliebe .

Solches alles bedacht er, und als er es reiflich
ermogen,

Gab er der werbenden Thecla die vielgewünschte
Entscheidung:

„Ist es Ernst, mein Kind . . . und mich dünkt,
den Ernst wie den Scherz weiß

Thecla von Thurn zu sparen auf die gelegene
Stunde . .

Ist es Ernst also, und ist Amalrich der
Freier,

Welcher der Tochter begehrt; nichts hab' ich zu
sagen, als dieses:

Sein ist mein Kind, und es segne der Himmel sie
zeitlich und ewig!“

Also sprach mit Rührung der tieferschütterte
Vater.

Thecla die Rührung theilend des Pfarrherrn, eilt
ihm zu danken,

Als, von Amalrich geführt, Lucunde nahen und
Thecla,

Setzt zum drittenmal beschreibend die Kunde des
Burg rings.

Weicher geworden und Kühner zugleich mit der
wachsenden Dämmerung,

Hielt vertraulich der Jüngling den Leib umschlungen
der Jungfrau,

Welche, gelehnt das sinnige Haupt an die Schulter
des Jünglings,
Schweigend, innig bewegt, mit feuchten, glänzenden
Augen
Niederschaut' in die grünliche Flut, bepurpert vom
Spatroth,
Während am Arm des Erretters die Kleine fröh-
lich daher sprang.

Aber als jetzt zum drittenmal die Liebenden
nahen,
Säumete Thecla nicht länger. Vertrauend der
Führung des Gottes,
Ihrer Beliebten geläutertem Sinn und dem Glauben
des Pfarrherrn,
Trat sie mit rascherem Schritt hinzu und sprach
zu Amalrich.
„Nimm sie hin, sie ist dein!“ . . . „Sie ist mein?“
rief freudig der Jüngling,
„Water, Freunde mein?“ . . . Und mühsam ächzte
der Water:

„Nimm sie, Sohn, sie ist dein!“ . . . Da umschlang
der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend
Zucunde.

Laut aufschluchzete Thecla; es schluchzete
Thecla die Jüngre,
Dunkel nur fassend den Sinn der schicksalbin-
denden Worte.

Aber der Vater entblößte das Haupt, und mit
feyrlicher Stimme
Betet er, über sich schauend zum sternebesäeten
Himmel:

„Du, der Seelen mit Seelen verknüpft,
wie Sonnen mit Sonnen,
Schau mit Huld und mit Gnade herab, alllieben-
der Vater,
Auf dis bräutliche Paar. Genehmigend ihre
Gelübde,
Sprich dazu dein heiligend Ja und versiegelndes
Amen!“

Also der betende Vater. Es traten Lucund'
und Amalrich
Eiltg herben mit gesenktem Haupt und gebogenen
Knieen,
Um zu empfahn den Segen des tieferschütterten
Vaters;
Fielen ihm dann in den Arm, ihn umschlingend
Kindlich und innig.

Thecla aber, erliegend der Luft, der reinsten
und schönsten,
Glücklich zu wissen für immer, die ihr die Liebsten
auf Erden,
Trat an den Rand des Bestades, und weinete
selige Thränen,
Edle Spende dem Geist der Natur, der durch
heimliche Fäden
Sonnen mit Sonnen vermählt, und Seelen einigt
mit Seelen.

Dann in des Scherzes Hülle die tiefere
Rührung verkleidend,

Wandte sie sich zu den Andern und sprach
die frohlichen Worte:

„Lieber Bruder, du hast mir ein löblich
Exempel gegeben.

Wohl geziemet der Jüngern, zu folgen so rüh-
lichem Beispiel.

Kund und zu wissen demnach sey jedermänniglich
hienit,

Daß ich, Thecla von Thurn, Herrn Fürchtegott
Leberecht Flemmitz,

Medow's würdigen Pfarrer, zum Ehegemahl mir
erkiese.

Habt ihr dagegen was einzuwenden, so sprecht,
da es Zeit ist!“

Also sprach sie, und angeschmiegt an den
würdigen Pfarrherrn,
Bittend die Wang' ihm schmeichelnd, entflohn ihr
die scherzenden Worte:

„Nimm mich doch, frommer Vater. Ich bitte
dich flehentlich. Sihen
Bleib' ich Vermiste ja sanft, die doch für' schön und
für' Flug gilt.“

Aber es sprach der Pfarrer, den drohenden
Finger erhebend:
„Nur nicht zu arg gespottet, mein Fräulein!
Dinge, wie diese
Sind schon eher begegnet. Das Alter, besage des
Sprichworts,
Schadet der Thorheit nicht. Auch ist der Pfarrer
von Medow
Nicht so alt, wie ihr denkt. Wohl haben die Sorg'
und die Bücher
Frühe das Haar ihm gebleicht; doch sah er
Abraham nimmer.“

Also der scherzende Vater; und als auf die
staunende Kleine
Zieht das Aug' ihm sank, befragt' er sie, heiter-
lächelnd:

„Deine Schwester ist Braut; und zieht mit
dem Manne von dannen.
Sage dann, liebes Kind, wenn auch dein einst
jemand begehret,
Willst du auch mit ihm ziehn, den alternden
Vater verlassend?“

Rasch antwortete drauf, wie aus höherer
Regung, das Mägdelein:
„Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu uns!
und zusammen
Wollen wir leben und sterben, und dein wahrneh-
men im Alter.“

Also das Kind, und es lächelten alle der
treffenden Antwort.
Aber der Vater des Traums gedenkt, und der
Kinder-Zukunft
Sammt der eignen erschauend im blassen Schimmer
der Ahnung,
Schaute gerührt empor und sprach die dankenden
Worte:

„Herr, Herr, viel zu gering bin ich der
Lieb' und der Treue,
Die du gethan an mir, an deiner Knechte
geringstem,
Dein sey der Dank und der Preis und die Ehr'
in Ewigkeit, Amen.“

Und es begriff nicht das Kind des Vaters
freudige Nahrung.
Thecla begriff sie und staunt. Es umschlang der
Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend
Lucunde.



Berlin, gedruckt bei G. Hahn.

